

1. Zwischenbericht

QUEE - Qualität evaluieren und entwickeln

Interne Evaluation der PHZ Zug,
Wintersemester 2004/05

Dr. Markus Roos
Prof. Dr. Xaver Büeler

April 2005

Inhalt

1	Executive Summary	3
2	Einleitung	9
3	Methodisches Vorgehen	10
4	Ergebnisse	15
4.1	Personale Ebene	15
4.1.1	Studierende	15
4.1.2	Praxiscoaches	16
4.1.3	Dozierende	17
4.1.4	Sekretariat	19
4.1.5	Hausdienst	19
4.1.6	Schulleitung	20
4.2	Beziehungen zwischen den Akteuren	20
4.2.1	Beziehung Schulleitung – Studierende	20
4.2.2	Beziehung Dozierende-Studierende	20
4.2.3	Beziehungen unter den Studierenden	22
4.3	Stufenpraxis	22
4.3.1	Stufenpraktikum allgemein	23
4.3.2	Beurteilung in der Stufenpraxis	25
4.3.3	Eignungskklärung/Selektion	27
4.3.4	Weiterbildung für Praxiscoaches	27
4.4	Unterrichtsebene	28
4.4.1	Stundenplan	28
4.4.2	Anforderungen	29
4.4.3	Aufwand und Ertrag	30
4.4.4	Unterrichtsgestaltung	31
4.4.5	Orientierungswoche	32
4.4.6	Inhalte	32
4.4.7	Leistungsnachweise	34
4.4.8	Beurteilungssystem	35
4.4.9	Fächer- und Stufenwahl	36
4.5	Schulebene	37
4.5.1	Gründe für die Wahl der PHZ Zug	38
4.5.2	Schulklima	40
4.5.3	Informationsfluss	41
4.5.4	Infrastruktur	43
4.5.5	IT	44
4.5.6	Institution PHZ Zug	39
4.5.7	Organisation	46
4.5.8	Zusammenarbeit unter Dozierenden	47
4.5.9	Mensa	48
4.5.10	Hochschulkultur	49

1 Executive Summary

Am Ende des Wintersemesters 04/05 wurde an der PHZ Zug durch das IBB eine interne Evaluation vorgenommen. Die Evaluation fokussierte primär den Ausbildungsbereich, d.h. den gestarteten Ausbildungsgang für künftige Lehrpersonen. Beim vorliegenden Papier handelt es sich um den 1. Zwischenbericht dieser Evaluation. Im Spätsommer 2005 wird der Hauptbericht folgen, welcher auch das Sommersemester 2005 umfassen wird.

Mittels sechs Fokusgruppengesprächen mit Studierenden, Praxiscoaches, Dozierenden und Hausangestellten sowie mit einer Online-Befragung der Studierenden wurden Stellungnahmen zum vergangenen Semester eingeholt. Die Ergebnisse bilden den Verlauf bis zum Ende des ersten Studiensemesters 2004/05 ab (Datenerhebung im Januar 2005).

Insgesamt dokumentieren die Ergebnisse einen gelungenen Start der PHZ Zug. Besonders positiv rangieren im Urteil der Studierenden die Hochschulkultur, die Dozierenden, die Mensa sowie die Beziehung zwischen Studierenden und Dozierenden. Ebenfalls gute Rückmeldungen erteilen die Studierenden für die Bereiche "Stufenpraxis", "Aufwand und Ertrag" sowie "Inhalte". Die Bereiche "Information", "Stufen- und Fächerwahl" sowie "IT/e-learning" kommen zwar auch im positiven Teil des Antwortformats zu liegen, sie werden aber etwas kritischer beurteilt (vgl. Abbildung 1). Studierende, die künftig ein Sek I -Studium ergreifen möchten, äussern sich in einzelnen Bereichen tendenziell kritischer als die übrigen Studierenden (z.B. IT- und e-learning, Stufen- und Fächerwahl).

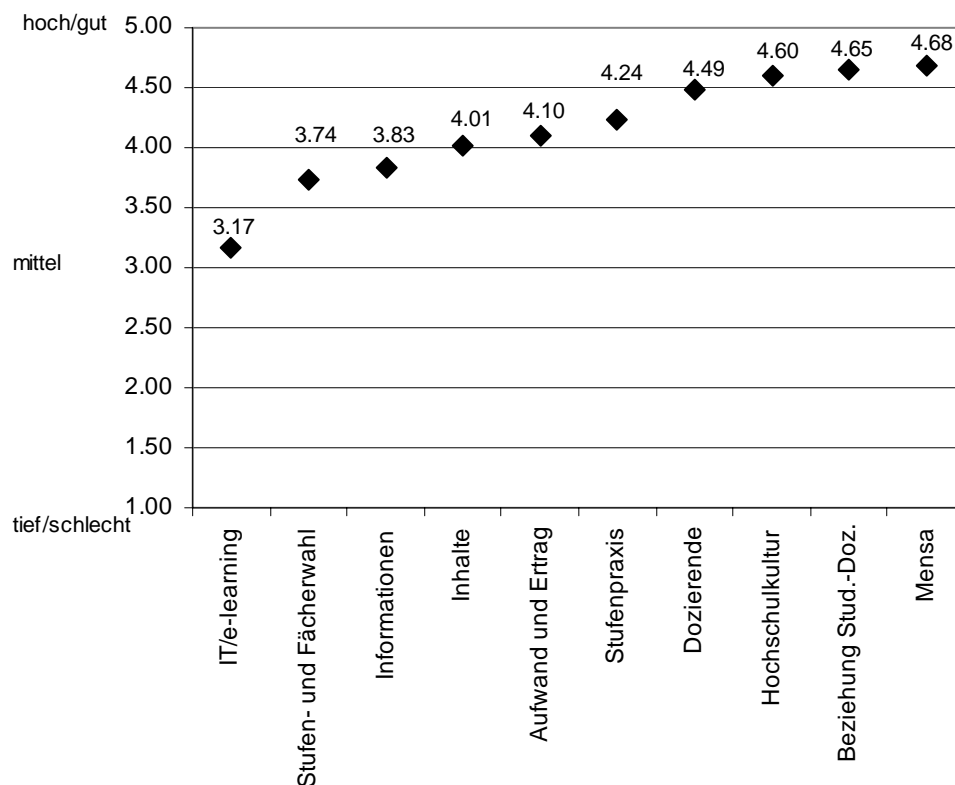


Abbildung 1. Übersicht über die erhobenen Mittelwertskalen.

Neben diesen quantitativen Ergebnissen, liegen auch zahlreiche qualitative Rückmeldungen vor. Solche Aussagen aus den Fokusgesprächen oder verbale Statements im Online-Fragebogen stützen grundsätzlich die quantitativen Ergebnisse. Die qualitativen Ergebnisse verweisen aber auch auf gewisse Probleme in der Startphase (z.B. im Zusammenhang mit dem Informationsfluss, der Stufenwahl, dem IT-Bereich oder der Beurteilung). Ausserdem finden sich in diesen qualitativen Rückmeldungen verschiedene Verbesserungsvorschläge der Beteiligten und Betroffenen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1 fasst qualitative und quantitative Ergebnisse der Zwischenevaluation in einer Übersicht zusammen. Es handelt sich dabei um die (teilweise widersprüchlichen) Ansichten und Aussagen der Befragten. Ausgehend von der Überlegung, dass z.B. ein Verbesserungsvorschlag selbst dann sehr nützlich sein kann, wenn er "nur" von einer einzelnen Person vorgetragen wurde, führt diese Tabelle z.T. auch Meinungen auf, die von Einzelpersonen stammen. Damit handelt es sich bei den Hinweisen in dieser Tabelle nicht zwingend um Mehrheitsmeinungen, sondern teilweise auch um bedenkenswerte Einzelmeinungen. Wer an differenzierteren Ergebnissen und allgemeinen Trends interessiert ist, sei auf die folgenden Kapitel des vorliegenden Zwischenberichts verwiesen.

Aus der Übersicht in Tabelle 1 lassen sich auch einzelne Felder ableiten, die mittelfristig optimiert oder mindestens im Auge behalten werden sollten:

1. Beurteilung (inkl. Leistungsnachweise)
2. Informationsfluss
3. IT und e-learning
4. Stufenwahl

Eine Einleitung, methodische Hinweise und differenziertere Ergebnisse finden sich in den folgenden Kapiteln. Eilige Lesende erhalten aber bereits aus Tabelle 1 einen vertieften Überblick über die wichtigsten Resultate.

Tabelle 1. Zusammenfassende Übersicht der Hauptergebnisse der internen Evaluation an der PHZ Zug (QUEE) im Wintersemester 2005/05.

		Stärken	Optimierungspotenzial	Optimierungsvorschläge
Akteure	Schul-leitung	☞ vermittelt Aufbruchstimmung ☞ ist ausgewogen/komplementär zusammengesetzt ☞ wird geschätzt ☞ ist nah an den Studierenden	☞ ist überlastet ☞ hat zu wenig Ressourcen für Leitungsaufgaben ☞ zu wenig Kapazität für indiv. Anliegen der Dozierenden	☞ entlasten ☞ eine Pause gönnen ☞ effizienter organisieren
	Studierende	☞ sind motiviert und engagiert ☞ haben bereits tragfähige Kontakte geknüpft ☞ empfinden ihre Heterogenität als bereichernd ☞ haben guten Kontakt zu Seminaristen ☞ übernehmen allmählich LP-Rolle	☞ haben kaum Kontakt zu Studierenden des Vorkurses	
	Praxis-coaches	☞ profitieren von ihrer Aufgabe (neue Ideen, Reflexion, Schülerbeobachtung, Erfahrungsaustausch, Job-Enrichment) ☞ sind sehr hilfsbereit zu Studierenden und offen gegenüber PHZ	☞ sind unterschiedlich qualifiziert ☞ von gewissen PxC konnten Studierende nur wenig profitieren ☞ Zusammenarbeit zw. PxC und PHZ funktioniert noch nicht optimal	☞ sorgfältiger auswählen ☞ klare Standards setzen und Erwartungen kommunizieren
	Dozierende	☞ sind kompetent, hilfsbereit, nett, offen, verständnisvoll und didaktisch recht versiert ☞ nehmen sich Zeit für Studierende ☞ ihr Engagement wird geschätzt ☞ ausgeprägtes Wir-Gefühl im Kollegium	☞ sind z.T. schlechte Beispiele für ihre eigenen Ansprüche ☞ unterrichten z.T. wenig erwachsenengerecht ☞ zu wenig aufeinander abgestimmt ☞ schnell überfragt bei organisatorisch-formalen Fragen ☞ auf Grund kleiner Pensen erschwerte Aufbauarbeit und Zusammenarbeit im Kollegium	
	Sekre-tariat	☞ ist sichtbar engagiert	☞ wirkt manchmal gestresst ☞ gibt Stress an "Kunden" weiter ☞ Öffnungszeiten für Studierende nicht ideal	☞ über den Mittag öffnen ☞ Arbeitsteilung/ Prioritäten-setzung überdenken ☞ Person für Auskünfte am Schalter freistellen (Kundenorientierung)
	Haus-personal	☞ ist bei Problemen immer zur Stelle ☞ sehr engagiert, zuverlässig, integriert und zuvorkommend ☞ bietet Top-Service und wird geschätzt ☞ freut sich über grosse Selbstständigkeit	☞ muss auf Grund personeller Unterdotierung laufend Überstunden leisten	☞ möchte spätestens auf nächstes Schuljahr den Mitarbeiterstab ergänzen

		Stärken	Optimierungspotenzial	Optimierungsvorschläge
Unterricht	Stundenplan		☞ ist zu unregelmässig und erschwert dadurch Gruppenarbeiten, Erwerbsarbeit, Instrumentalstunden und andere Verpflichtungen ☞ ist schwer verständlich ☞ sieht eine zu hohe Präsenzzeit an der PHZ vor ☞ zu kurze B+S-Module	☞ kompakter gestalten ☞ weniger und weniger lange Pausen vorsehen ☞ früher vorlegen
	Anforderungen	☞ sind angemessen ☞ Studierende erreichten die Lernziele ☞ sind kaum überfordert und empfinden den Unterricht als lehrreich	☞ sind zwischen den Modulen sehr unterschiedlich ☞ Studierende sind tendenziell eher unterfordert ☞ Anforderungen sind eher zeitlich als inhaltlich hoch ☞ überfordert sind einzelne im ICT-Bereich	
	Aufwand/Ertrag	☞ stehen in gutem Verhältnis ☞ Stoff ist gut bewältigbar ☞ es wurde Relevantes gelernt	☞ ist z.T. nicht ausgewogen, weil ineffizient und wenig zielgerichtet gelernt wird ☞ der Aufwand ist z.T. beträchtlich (v.a. gegen Semesterende) ☞ der Ertrag ist oft schwer fassbar	
	Unterrichtsgestaltung	☞ ist kreativ, abwechslungsreich, praxisbezogen, methodisch gezielt, aktivierend und wissenschaftlich fundiert	☞ wird durch Heterogenität der Studierenden erschwert ☞ umfasst eher zu viele Gruppenarbeiten ☞ ist z.T. langatmig bzw. wenig effizient ☞ überfordert Studierende z.T. mit zu offenen Aufträgen (hoher Anteil an Eigenarbeit/Selbststudium)	☞ könnte vermehrt auch Diskussionen in der ganzen Mentorats-/Seminargruppe vorsehen ☞ freiwilliges Modul "Lerntechnik" anbieten ☞ gemeinsames Unterrichtsverständnis der Dozierenden erarbeiten
	Inhalte	☞ geben dank grosser Fächerbreite einen guten Überblick ☞ Redundanzen sind hilfreich für Studierende ☞ sehr praxisbezogen	☞ sind zwischen den Modulen wenig aufeinander bezogen ☞ sind z.T. zu akademisch (Sinn für Studierende nicht immer erkennbar)	☞ zwischen den Modulen besser abstimmen ☞ an den Klausurtagungen besser koordinieren ☞ Praxistransfer fördern ☞ weniger Themen und mehr Tiefe
	Leistungsnachweise	☞ umfassen nicht nur Prüfungen ☞ fordern angenehm heraus	☞ waren zu stark aufs Semesterende konzentriert ☞ sehr unterschiedlich aufwändig/anspruchsvoll ☞ z.T. kompliziert und aufwändig ☞ Studierende konzentrierten sich z.T. weniger auf den Unterricht als auf die Leistungsnachweise ☞ unklare Qualitätserwartungen der Dozierenden ☞ unterschiedliche Handhabung der Leistungsnachweise zwischen den Dozierenden führte zu Konfusionen ☞ Leistungsnachweise haben z.T. keinen Bezug zum Ausbildungsziel (werden als "Beschäftigungstherapie" erlebt)	☞ regelmässiger übers Semester verteilen ☞ stärker in den Unterricht integrieren ☞ besser zwischen den Dozierenden absprechen (Form, Termine, Kriterien) ☞ klarere, schriftliche, einheitliche, verbindliche Informationen
	Beurteilung	☞ wird v.a. in Form von verbalen Rückmeldungen sehr geschätzt	☞ lässt oft lange auf sich warten ☞ ist oft kurz oder wenig aussagekräftig ☞ kaum auf Professionsstandards bezogen ☞ enthält oft relativierende Elemente ("in der Regel") und ist damit unklar	☞ ausführlicher vornehmen
	Fächer- und Stufenwahl	☞ wurde recht gut unterstützt (v.a. durch Stufenpraxis, Praxiscoaches, Mentoren, Fachdidaktiker) ☞ einige hatten bereits vor Studienbeginn alles entschieden	☞ hätte bei gewissen Studierenden noch mehr Unterstützung benötigt ☞ Stufenwahl erfolgte zu früh (es waren noch nicht alle Stufen besucht)	☞ unterstützen durch mehr Praktika (1 Woche pro Stufe, 2x wöchentlich ein Halbtage, nur zwei Halbtage pro Stufe, damit alle Stufen besucht werden können) ☞ mehr Stufenreflexion fordern ☞ mehr Entscheidungsgespräche mit PxC

		Stärken	Optimierungspotenzial	Optimierungsvorschläge
Stufenpraxis	Stufenpraxis	☞ ist für Studierende sehr lehrreicher und motivierender Wochenhöhepunkt ☞ eigene Praxiserfahrungen reduzieren die Angst ☞ gute Theorie-Praxis-Verknüpfung ☞ ist gut organisiert ☞ guter Einblick in <i>alle</i> Stufen wird geschätzt und verändert die Wahrnehmung der Stufen	☞ bietet nur sehr wenig Zeit pro Stufe ☞ Studierende sind wenig auf die Stufen vorbereitet (Voraussetzungen der Schüler kennen) ☞ PxC müssen grossen Aufwand betreiben und alles von A-Z erklären ☞ z.T. sind Studierende nicht genügend vorbereitet	☞ braucht mehr stufenspezifische Inputs ☞ mehr Halbtage pro Stufe ☞ bessere Information der PxC bez. Stand der Studierenden ☞ genügend Ressourcen der Dozierenden (Besuche)
	Beurteilung	☞ ist geeignet zum Nachdenken und Reflektieren ☞ grundsätzlich gutes Raster	☞ ist kompliziert und zu subjektiv ☞ beruht auf zu wenigen Beobachtungen und unklarer Bezugsnorm ☞ formative und summativ-prognostische Funktion wird vermischt ☞ unklarer Stellenwert der Praxisbeurteilung ☞ knappe Zeit für Nachbesprechung/Beurteilung ☞ Studierende überschätzen sich teilweise	☞ vereinfachen (weniger Kriterien, einfachere Sprache, klare Indikatoren) ☞ mehr Auseinandersetzung mit Praxisbeurteilung ☞ realistischere (Selbst-) Beurteilungen
	Eignungsklä rung		☞ ist zu diffus ☞ Unklarheiten bez. konkreten Vorgehensweisen ☞ Unklarheiten bez. Selektionsfunktion der Stufenpraxis ☞ keine geeigneten "Filter" bei den Aufnahmebedingungen	☞ müsste besser und schneller greifen ☞ Gefäss für offiziellen Austausch über ungeeignete Studierende schaffen
	Weiterbildung der PxC	☞ klärte bereits im Vorfeld des PHZ-Starts den künftigen Kurs der Ausbildung ☞ Austausch unter PxC wird sehr geschätzt	☞ schaffte zu wenig Klarheit bezüglich Formalitäten (Beurteilung, Anforderungen)	☞ gezielter auf das Coaching der Studierenden ausrichten ☞ verbindliche und regelmässige qualitativ hochstehende Weiterbildung anbieten ☞ angeleiteten Austausch zwischen PxC institutionalisieren ☞ kurze und unterrichtsrelevante Inputs anbieten
Infrastruktur	Gebäude	☞ wurde durch Renovation spürbar aufgewertet (gute Atmosphäre mit mehr Licht) ☞ schöne Lage ☞ übersichtliches Gebäude ☞ zweckmässige Unterrichtsräume ☞ neue Sporthalle und Mediothek	☞ z.T. enge, kahle, schlecht beleuchtete (Unterrichts-) Räume ☞ Studierende machen sich grosse Sorgen bezüglich einer Überlastung der Infrastruktur in den nächsten Jahren ☞ Mediothek ist oft überlastet ☞ häufig kalte Räume (Aula) ☞ ruhiger Raum zum ungestörten Arbeiten fehlt ☞ unbefriedigende gemeinsame Nutzung von Räumen mit dem Kollegi ☞ Hausdienst leidet unter Raumknappheit ☞ schlechter Zustand der Klaviere in den Übungsräumen	☞ Dozierenden-Vorbereitungsraum einrichten ☞ mehr Räume fürs nächste Schuljahr ☞ mehr Ordnungssinn bei Studierenden und Dozierenden ☞ Raumbedürfnisse und interne Abläufe synchronisieren
	Mensa	☞ exzellente, liebevolle Küche und Bedienung ☞ gutes Preis-Leistungsverhältnis ☞ sehr vielfältige Küche ☞ liebevolle Raumgestaltung ☞ trägt viel zum guten Klima bei		☞ Wärmedeckel für Speisen ☞ vegetarisches Menü <i>immer</i> anbieten ☞ Mikrowelle ☞ Ausbaubedarf (mehr Tische, Gartenwirtschaft)
	IT	☞ ist sehr modern ☞ guter Support ☞ Blackboard ist praktisch ☞ Netzwerk unterstützt Studierende beim Arbeiten	☞ sehr instabiles Netzwerk (Probleme mit Internet, Drucker) ☞ (teure) Laptops werden zu selten eingesetzt ☞ Blackboard ist unübersichtlich bzw. modulweise unterschiedlich strukturiert ☞ unklare Dauer der Verfügbarkeit von Infos auf dem Blackboard ☞ Blackboard-Angebot wird zu selten aktualisiert ☞ Potenzial von Blackboard wird zu wenig genutzt ☞ Studierende schauen nicht täglich aufs Blackboard	☞ grafische Oberfläche im Blackboard verbessern ☞ Aufschaltdatum von Informationen auf dem Blackboard angeben ☞ einfach zugängliche Scanner für Dozierende ☞ Zugang zum Netz für Dozierende einrichten

		Stärken	Optimierungspotenzial	Optimierungsvorschläge
PHZ-Prozessfaktoren	Schulklima	☞ ist gut, schön, persönlich, familiär, da die Schule klein, übersichtlich und individuell ist ☞ gute Stimmung ☞ viel Menschlichkeit ☞ gegenseitiger Respekt mit viel Harmonie ☞ viel gegenseitige Wertschätzung ☞ Studierende sind mit der Wahl ihres Studienortes zufrieden und empfehlen die PHZ Zug weiter	☞ ambivalentes Verhältnis Zug-Luzern-Schwyz (Kooperation vs. Konkurrenz) führt zu Reibungsverlusten ☞ weiterer Zustrom an die PHZ Zug könnte das angenehme Klima gefährden	
	Organisation	☞ war bereits im ersten Semester recht reibungsfrei und wird immer reibungsloser ☞ Studierende sind bei Schwierigkeiten recht tolerant	☞ stand lange zu sehr im Vordergrund – dadurch wurden die Inhalte verdrängt, was bei Dozierenden Stress auslöste ☞ Vorversionen von unausgereiften Papieren schaffen mehr Verwirrung als Klarheit ☞ Organisation der PHZ ist für Hausdienste noch wenig überschaubar	☞ unter Einbezug aller Beteiligten weiter entwickeln ☞ nur ausgereifte Papiere verteilen ☞ standardisierte Abläufe für Dozierende entwickeln (aber weniger Papier) ☞ inhaltliche Autonomie (gegenüber PHZ) bewahren
	Informationsfluss	☞ funktioniert bei den Hausangestellten bezüglich Anlässen gut ☞ funktioniert bei Studierenden bezüglich Beurteilungswesen, Zielsetzungen, Studienbetrieb und Studienverlauf recht gut	☞ ist für Studierende z.T. zu träge (verspätet, zu überfrachtet in der Einführungswoche, zu widersprüchlich, zu zufällig) ☞ verschiedene Kanäle (Blackboard und Dozierende) informieren unterschiedlich ☞ unklare Informationslagen führen schnell zu Gerüchten ☞ kurzfristige Informationen führen bei Hausdiensten zu Leerläufen	☞ auf allen Ebenen optimieren (Schulleitung, Dozierende, Studierende, Praxiscoaches) ☞ früher informieren ☞ kompetente Ansprechpartner bezeichnen ☞ Kongruenz zw. mündlichen Informationen und Blackboard erhöhen ☞ Reservation von Räumen und Geräten (Abwesenmeldungen) via PC organisieren ☞ Lösung zur einfachen Kontaktaufnahme mit einzelnen Studierenden suchen (z.B. Fächli) ☞ Termine einhalten ☞ Formulare vollständig ausfüllen
	Hochschulkultur	☞ wird sehr geschätzt (Chor, Klettern, Referate usw.) ☞ kulturelles und sportliches Angebot ist sehr breit ☞ Studierende haben ausreichende Mitbestimmungsmöglichkeiten ☞ Ausstellungen, Konzerte und Referate sind belebend und ermöglichen vielfältige Einblicke	☞ ist z.T. so angelegt, dass Studierende nicht partizipieren können (Stundenplan) ☞ oft sind Studierende mit Arbeiten überlastet, weshalb eine Teilnahme nicht möglich ist	
	Zusarbeit Dozierende	☞ ist gut (viel Wohlwollen) ☞ Konvente bieten gute Austauschplattform ☞ wenig individueller Profilierungsdrang	☞ war auf inhaltlicher Ebene wegen Zeitdruck noch kaum möglich ☞ Zusammenarbeitskultur wird kaum reflektiert ☞ unterschiedliche Gewichtung von Meinungen der Dozierenden im Konvent ☞ Vergabe von Spezialaufgaben auf Grund von Kriterien, die dem Kollegium nicht bekannt sind ☞ kleine Fachschaften bewirken Mehrarbeit und Bewährungsdruck für Dozierende	☞ Austausch auf inhaltlicher Ebene forcieren, auch über Modulgrenzen hinweg ☞ gemeinsame (Fach-) Sprache entwickeln ☞ Zusammenarbeit ökonomischer gestalten

2 Einleitung

Der Start des Wintersemesters 2004/05 bildete zugleich den Auftakt zum ersten regulären Ausbildungsgang an der PHZ Zug. Eine schlanke Evaluation sollte Auskunft darüber geben, wie dieser Start verlaufen ist. Das Rektorat der PHZ Zug beauftragte das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB, diese Evaluation zu konzipieren und durchzuführen. Unter dem Titel "Qualität evaluieren und entwickeln – QUEE" legt das IBB nun mit diesem Papier den ersten Zwischenbericht dieser Evaluation vor. Im Spätsommer 2005 wird der Hauptbericht folgen, welcher auch das Sommersemester 2005 umfassen wird. Für diesen Hauptbericht ist ausserdem eine Diskussion und Gewichtung der Ergebnisse sowie die Generierung von Optimierungsvorschlägen geplant. Der vorliegende Zwischenbericht greift diesem Vorhaben jedoch nicht vor.

Die Hauptfragestellung der Evaluation lautete: Wie ist der Start der PHZ Zug bezogen auf den Unterricht, das Hochschulleben und die Organisation verlaufen? Für eine im Aufbau begriffene Pädagogische Hochschule handelt es sich bei diesen ausgewählten Aspekten um zentrale Determinanten der Schulqualität – deshalb wurden sie bereits in der Startphase näher untersucht. Selbstverständlich werden später differenziertere Analysen einzelner Teilbereiche bzw. anderer Aspekte interessant und notwendig sein. Zu Beginn soll jedoch ein eher generelles "Screening" den Start der PHZ Zug dokumentieren.

Beim Evaluationsgegenstand handelt es sich um die Startphase der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Zug. Auf ihrer Homepage stellt sich die PHZ Zug folgendermassen vor:

Die PHZ Zug ist eine kleine, internationale Hochschule mit 200 Studierenden. Das ermöglicht eine ganz spezielle Kultur der Kooperation, der persönlichen Atmosphäre und innovativer Methoden. Schwerpunkte bilden die Nähe zur Praxisausbildung, die individuelle Lernbegleitung und die Arbeit im Team. Ein ausgewähltes Freizeitprogramm ergänzt und unterstützt das Studium. Die Studierenden erleben die PHZ Zug als Modell und damit als Vorbild für ihren späteren Berufsalltag. In diesem Sinne sind die Praxisschulen und die PHZ Zug gegenseitig Lernfeld und Orientierungshilfe. Das ist unsere Vision, die wir realisieren. Lehrdiplome der Pädagogischen Hochschule Zug bieten darum Perspektiven: Zum einen sind sie Basis für eine Karriere in der Schule, in Wirtschaft, Kultur und Politik, zum andern Grundlage für weitere Studien an anderen Hochschulen oder Universitäten.
(Pädagogische Hochschule Zentralschweiz in Zug, 2005)

Inwiefern einige dieser Ansprüche bereits umgesetzt sind, dokumentiert der vorliegende Zwischenbericht. Mittels Fokusgruppeninterviews sowie einer Online-Erhebung bei den Studierenden wurden im Januar 2005 Daten erhoben und anschliessend ausgewertet. Die Auswertung der Daten erfolgte am IBB – es handelt sich somit um eine interne Evaluation.

Gewisse Dozierende hätten sich anstelle der internen Evaluation eine externe gewünscht, da bei einer internen Evaluation Rollenkonflikte und blinde Flecken zu befürchten seien. Abgesehen von solchen Bedenken ist die Evaluation jedoch weitgehend reibungslos verlaufen. Die Studierenden jedenfalls freuten sich darüber, dass ihre Meinung im Rahmen der Evaluation gefragt war. Allen Studierenden, Dozierenden, Praxiscoaches und Hausangestellten, die an der Evaluation teilgenommen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zug, im April 2005, Markus Roos

3 Methodisches Vorgehen

Das gesamte Evaluationsdesign sah insgesamt fünf verschiedene Zugänge zum Forschungsgegenstand vor:

1. Fokusgruppengespräche
2. Online-Befragung (Fragebogen)
3. Veranstaltungsbezogene Zwischenevaluationen durch die Dozierenden
4. Externe Beobachterin
5. Standardbezogene Evaluation

Die ersten beiden Zugänge werden weiter unten näher erläutert, da sie die Grundlage dieses Zwischenberichts bilden (1 und 2). Eine veranstaltungsbezogene Zwischenevaluation durch die Dozierenden (3) wurde zwar vorgenommen; sie ist aber in diesen Zwischenbericht nicht eingeflossen, da diese Rückmeldungen direkt an die einzelnen Dozierenden gerichtet waren. Die Erkenntnisse der externen Beobachterin (4) wurden bereits in einem separaten Bericht vorgelegt und sind deshalb ebenfalls nicht Gegenstand dieses ersten Zwischenberichts. Erst zu einem späteren Zeitpunkt ist eine Evaluation geplant, welche gezielt auf die in der Ausbildung verwendeten Professionsstandards fokussiert (5). Damit werden hier ausschliesslich Ergebnisse der Fokusgruppengespräche und der Online-Befragung berichtet.

3.1 Fokusgruppen

Da es sich beim ersten regulären Ausbildungsgang an der PHZ Zug für alle Beteiligten um Neuland handelte, war ein methodischer Schwerpunkt im qualitativen Bereich geeignet, die ersten Erfahrungen adäquat abzubilden. Gespräche mit verschiedenen Fokusgruppen (vgl. Flick, 1995, S. 94ff.) sollten einen Einblick gewähren, wie die Startphase bezogen auf A) Unterricht, B) Hochschule und C) Organisation erlebt wurde. In allen drei Themenfeldern zielte die Evaluation darauf ab, die aktuelle Situation adäquat abzubilden, Bewährtes/Erfolgsfaktoren, Problemfelder und Optimierungsvorschläge aufzuzeigen.

Insgesamt wurden 22 Personen, aufgeteilt auf 6 Gruppen in die Fokusgespräche einbezogen. (vgl. Tabelle 2). Bei der Zusammenstellung der Gruppen wurde auf grösstmögliche Heterogenität geachtet. So wurden bei den Dozierenden die Bereiche "Bildungs- und Sozialwissenschaften" sowie "Fachdidaktiken" gleichermaßen berücksichtigt. Sowohl bei den Dozierenden als auch bei den Studierenden wurde auf eine angemessene Vertretung der beiden Geschlechter geachtet. Bei den Studierenden wurden zusätzlich die Kriterien "Alter", "Vorbildung" und "Mentoratsgruppe" kontrolliert; bei den Praxiscoaches wurde darauf geachtet, dass verschiedene Mentoratsgruppen vertreten waren. Die Auswahl der konkreten Personen erfolgte dann jedoch nach dem Zufallsprinzip (geschichtete Zufallsstichprobe). Die Angestellten des Hauses wurden so ausgewählt, dass die Bereiche Sekretariat/Backoffice, Mensa sowie Hauswart in die Fokusgespräche einbezogen wurden.

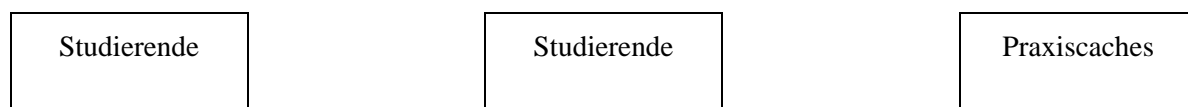
Tabelle 2. Stichprobenbeschreibung Fokusgruppen.

Akteure	Anz. Gruppen	Anz. Personen
Studierende	2	7
Dozierende	2	7
Praxiscoaches	1	4
Angestellte	1	4
Total	6	22

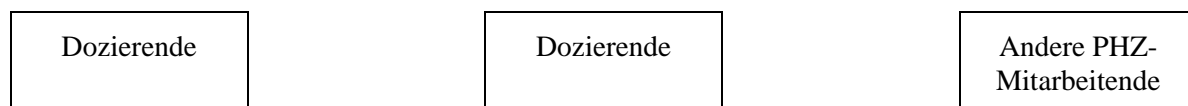
Die Personen wurden schriftlich und z.T. zusätzlich mündlich angefragt und über die mündliche Befragung informiert (im Anhang findet sich als Beispiel die Anfrage zuhanden der Dozierenden). Zwei Dozierende, drei Studierende und fünf Praxiscoaches wollten/mussten aus unterschiedlichen Gründen auf eine Teilnahme verzichten. In diesen Fällen wurde nach einem Ersatz gesucht. Nachdem genügend Personen zugesagt hatten, wurden in der Einladung nähere Informationen zu den Fokusgruppengesprächen bekannt gegeben (inkl. 8 bis 9 vorgesehene Interview-Fragen). Auch diese Einladung findet sich im Anhang.

Jeweils drei der erwähnten Gruppen wurden an einem Halbtage parallel aufgebildet (vgl. Abbildung 2). Die Fokusgespräche fanden am 12. und 18. Jan. 2005 statt und wurden von drei externen Personen moderiert. Nach einer kurzen gemeinsamen Einführung für alle drei Gruppen zogen sich diese mit je einem externen Moderator zum eigentlichen Fokusgruppengespräch zurück. Anschliessend wurden die zentralsten Erkenntnisse im Plenum (alle drei Gruppen gemeinsam) vorgestellt und kurz andiskutiert.

1. Halbtage



2. Halbtage

**Abbildung 2. Organisation der Fokusgruppen.**

Vom Ablauf her verlief dieser Halbtage etwa wie folgt (vgl. Tabelle 3):

Tabelle 3. Verlauf Fokusgruppengespräche.

Schritt	Zeit
Begrüssung, Einleitung, Organisation	10 Min.
Geleitete Fokusgruppengespräche (3 Gsp. parallel)	1 ½ h
Pause	20 Min.
Präsentations-, Diskussions- und Gewichtungsrunde	1 h
Total	3 h

Die drei Fokusgruppengespräche wurden entlang eines Leitfadens (siehe Anhang) moderiert. Aussagen der Befragten wurden auf vorbereiteten Flipcharts festgehalten. Diese Flipcharts wurden in der abschliessenden Austauschrunde zwischen den drei Gesprächsgruppen vorgestellt, diskutiert und gewichtet. In Stichworten wurde die dabei entstandene Diskussion protokolliert.

Im Zuge der Auswertung wurden die Plakate sowie die Gesprächsprotokolle der abschliessenden Diskussionen inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Mayring, 1990). Die Kategorienbildung erfolgte induktiv aus dem vorliegenden Material heraus. Das dabei entstandene Kategorienraster spiegelt sich weitgehend in der Struktur des Ergebniskapitels (Kp. 4). Durch Verdichten, Strukturieren und Auswählen entstanden die entsprechenden Aussagen im Ergebniskapitel. Um die einzelnen Kategorien inhaltlich anhand von Ankerbeispielen zu verdeutlichen, werden zu Beginn jedes Unterkapitels einzelne Originalzitate von Studierenden vorgestellt. Diese Zitate stammen jedoch nicht aus den Fokusgesprächen, sondern aus Antworten auf offene Fragen, welche im Online-Fragebogen gegeben wurden. Zur Illustration wurden dabei originelle, häufige und kontroverse Zitate ausgewählt; sie erheben keinerlei Anspruch auf Repräsentativität.

3.2 Online-Befragung

Um neben den qualitativen Ergebnissen aus den Fokusgesprächen auch quantitative Daten vorlegen zu können, wurde ein Online-Fragebogen zuhanden der Studierenden entwickelt. In der Online-Befragung der Studierenden wurden die Themen der Fokusgespräche grundsätzlich beibehalten, aber in Form quantifizierbarer Items operationalisiert. Tabelle 4 zeigt je ein Itembeispiel zu den drei Bereichen Unterricht, Hochschulleben und Organisation.

Tabelle 4. Itembeispiele.

Nr.	Items	nein	eher nein	teils/ teils	eher ja	ja
1	Die einzelnen Module sind inhaltlich gut aufeinander abgestimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Ich fühle mich wohl unter den Studierenden der PHZ Zug.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Ich verfüge jeweils rechtzeitig über die für mich wichtigen Informationen der PHZ Zug.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ausserdem hatten die Studierenden im Online-Fragebogen die Möglichkeit zu verschiedenen Themen schriftlich offene Antworten zu formulieren (siehe Online-Fragebogen im Anhang). Das eingesetzte Instrument kann in den folgenden Jahren periodisch wieder eingesetzt werden. Damit werden längsschnittliche Auswertungen und Erkenntnisse möglich.

Die 83 Studierenden wurden in einer Vorlesung mündliche auf die Online-Erhebung hingewiesen und erhielten gleichzeitig eine schriftliche Einladung samt Passwort (siehe Anhang). Von den 83 Studierenden nahmen während der ca. dreiwöchigen Frist 49 Studierende an der Befragung teil, was einem Rücklauf von 59% entspricht.

Um den Datenschutz zu gewähren, wurden nur wenige soziodemografische Variablen erhoben. So lässt sich über die Stichprobe einzig sagen, dass sie 75% Studentinnen und 25% Studenten umfasst und je 10% KGU bzw. Sek I-Studierende mitgemacht haben, während die restlichen 80% auf Studierende der Primarstufe entfallen.

Während die offenen Fragestellungen inhaltsanalytisch mit der Software Atlas ti ausgewertet wurden, wurden die quantitativen Items einer statistischen Datenanalyse unterzogen. Ähnliche quantitative Items wurden für die Auswertung soweit als möglich zu sog. "Skalen" (Faktoren) zusammengefasst, indem ein Mittelwert aus diesen Items errechnet wurde (vgl. Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 1980, S. 189ff). Die vorgenommene Faktorenanalyse ist in explorativem Sinne zu verstehen, da die Stichprobe eher klein und die Antworten teilweise nicht normalverteilt waren. Die thematische Bündelung erfolgte einerseits aufgrund theoretischer Überlegungen, die bereits bei der Konzeptualisierung des Fragebogens angestellt worden waren, andererseits unter Zuhilfenahme statistischer Testverfahren (Reliabilitätsanalysen, Faktorenanalysen), welche prüften, ob die Zusammenfassung dieser Items bestimmten Standards an Zuverlässigkeit und Eindimensionalität genügt. Dabei gilt es zu beachten, dass ein Konstrukt wie etwa der "Informationsfluss" unmöglich mit ein paar Items umfassend abgebildet werden kann. Dennoch können diese Items als Indikatoren für ein solch abstraktes Konstrukt dienen und eine allgemeine Vorstellung davon liefern, in welcher Ausprägung diese Dimension in der Realität etwa vorliegt. Der Mittelwert 5 steht jeweils für maximale Zustimmung, 1 dagegen für minimale Zustimmung. Werte über 3 können demnach als eher zustimmend, Werte darunter müssen als eher ablehnend interpretiert werden.

3.3 Berichtlegung

Beim Berichten der Ergebnisse wird jeweils der Mittelwert (M) und als Streuungsmass die Standardabweichung (standard deviation, SD) dargestellt. Vereinfacht ausgedrückt, gibt die Standardabweichung an, wie gross die "Einigkeit" unter den Befragten war. Höhere Werte bedeuten dabei eine grosse Streuung (also: geringe Einigkeit). Weitergehende konfirmatorische Analysen (z.B. Subgruppenvergleiche, Korrelationen) wurden standardmässig auf Ebene der Skalen vorgenommen. Dabei wurde diesen Daten ein Intervallskalenniveau unterstellt.

Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen werden mit Hilfe von sog. Korrelationen dargestellt. Der Korrelationswert r hat definitionsgemäss einen Wertebereich von -1 bis $+1$. Der Wert $r=1$ bedeutet, dass ein hoher Wert auf der einen Variable immer mit einem entsprechend hohen Wert auf der anderen Variablen einhergeht – und analog dazu ein tiefer Wert auf der einen Variablen mit einem tiefen Wert auf der anderen Variablen. Also: je höher Variable A, desto höher Variable B. Ein Wert von $r=0$ würde dagegen bedeuten, dass die Variablen überhaupt keinen Zusammenhang aufweisen. Der Zusammenhang $r=-1$ verweist auf einen perfekt negativen Zusammenhang: Je höher Variable A, desto tiefer Variable B und umgekehrt (vgl. Wittenberg, 1991, S. 125).

Wichtig ist der Hinweis, dass eine Korrelation keine Aussage darüber machen kann, ob Variable A die Ursache von Variable B ist oder umgekehrt. Es wird lediglich ausgesagt, dass beide Variablen häufiger als zufällig erwartet in systematisch zusammenhängender Weise auftreten. Denkbar ist der Fall, dass eine dritte (nicht erfasste) Variable (C) auf A und B gleichermaßen einwirkt und damit einen direkten Zusammenhang zwischen A und B vortäuscht.

In der Datenauswertung werden nur Zusammenhänge und Unterschiede berichtet, die statistisch signifikant sind und inhaltliche Relevanz aufweisen. Vereinfacht ausgedrückt, bedeutet dies, dass nur dann von Zusammenhängen oder Unterschieden gesprochen wird, wenn diese nach statistischen Berechnungen mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% (d.h. $p<.05$) auch dann bestehen würden, wenn alle Studierenden und bei der Befragung mitgemacht hätten.

Insgesamt erfolgt die Darstellung der Ergebnisse entlang der in Tabelle 5 vorgestellten Konventionen.

Tabelle 5. Erklärungen zu den statistischen Kennwerten.

	Bezeichnung	Erklärung
n	Stichprobengrösse	Anzahl Personen, welche das Item bearbeitet haben.
M	arithmetisches Mittel	die addierten Einzelwerte werden durch n dividiert.
SD	Standardabweichung	Masszahl für die Streuung der Häufigkeitsverteilung (Quadratwurzel der Varianz); je kleiner der Wert, um so mehr sind sich die Befragten in ihrem Antwortverhalten einig.
p	Signifikanzniveau	Gibt die Wahrscheinlichkeit des Fehlers an, den wir begehen, wenn die Nullhypothese (es bestehe kein Zusammenhang bzw. kein Unterschied) verworfen wird. <p>p > .05 oder n.s. nicht signifikant p < .05 oder * signifikant p < .01 oder ** hochsignifikant p < .001 oder *** höchstsignifikant</p>
r	Pearsons r	Korrelationskoeffizient: Gibt die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen an 1: Der Zusammenhang ist perfekt (positiv) 0: Es gibt überhaupt keinen Zusammenhang -1: Der Zusammenhang ist genau umgekehrt (negativ)
α	Cronbach-Alpha	Reliabilitätskoeffizient: Gibt die Zuverlässigkeit eines Messinstruments (einer Skala) an. $\alpha < .50$ keine ausreichende Reliabilität $\alpha > .50$ ausreichende Reliabilität $\alpha > .70$ zufriedenstellende Reliabilität $\alpha > .90$ hohe Reliabilität

Die Unterkapitel werden jeweils mit einigen Originalzitate aus der Online-Erhebung bei den Studierenden eingeleitet. Diese Zitate dienen der Illustration des vorzustellenden Themas und sollen einen Eindruck der konkreten Aussagen und ihrer Zwischentöne vermitteln. Bei der Auswahl dieser Zitate wurde darauf geachtet, dass häufige Aussagen, prägnante und kernige Statements, Einsichten, Gegensätze, originelle Praktiken usw. bevorzugt wurden. Die Zitate erheben damit keinerlei Anspruch auf Repräsentativität oder Vollständigkeit. Sie sollen vielmehr ein Gefühl für die qualitativen Originaldaten vermitteln.

4 Ergebnisse

Der folgende Ergebnisteil geht auf der *personalen Ebene (1)* zunächst auf die einzelnen Akteure ein und beleuchtet anschliessend die *Beziehungen zwischen diesen Akteuren (2)*. Die vielfältigen Erfahrungen der Studierenden im Rahmen der *Stufenpraxis (3)* werden beleuchtet, bevor sich der Fokus auf den *Unterricht (4)* an der PHZ Zug richtet. Aussagen zu einzelnen Faktoren auf *Ebene der PHZ Zug (5)* runden das Ergebniskapitel ab.

4.1 Personale Ebene

Auf Ebene der involvierten Akteure werden Studierende, Dozierende, Praxiscoaches, Sekretariat, Hausdienst und Schulleitung thematisiert.

4.1.1 Studierende

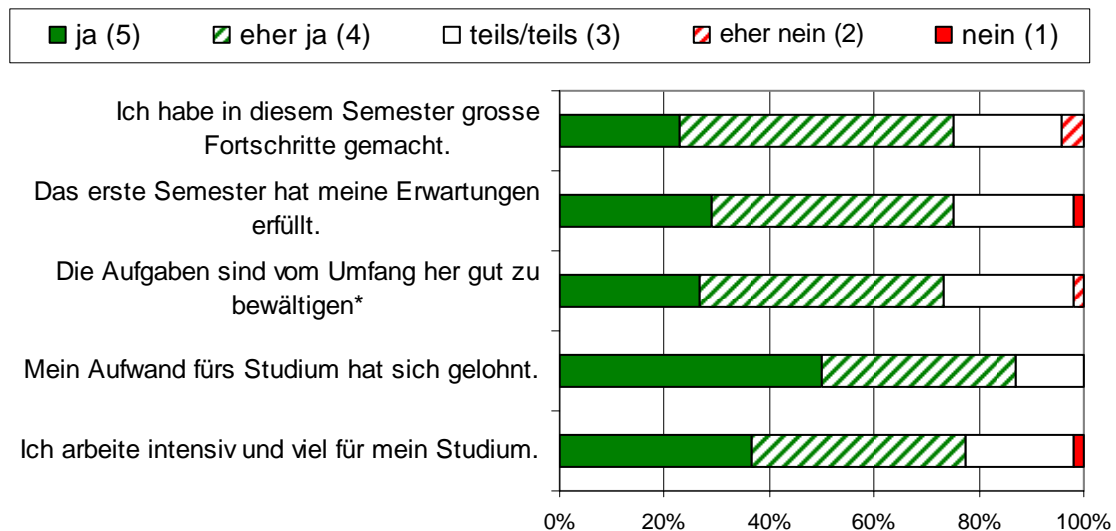
"Ich freue mich unbändig, dass ich dieses Studium absolvieren kann. Ich profitiere enorm."

"Ich kann an dieser Schule viel Neues und Relevantes lernen."

*"Ich setze mich intensiv mit dem Studium auseinander.
Für die Praxis habe ich viel gearbeitet,
fürs Mentorat etwas zu wenig gelesen,
das hole ich im Zwischensemester nach."*

Aus den verbalen Rückmeldungen der Studierenden wird deren grosse Motivation fürs Studium deutlich. Auch die Dozierenden und Praxiscoaches nahmen die Studierenden mehrheitlich als motiviert wahr. Die Praxiscoaches erlebten die Studierenden in der Stufenpraxis insgesamt als engagiert, offen, kritikfähig, interessiert und/oder reflektiert. In der Regel seien die Studierenden motivierter und reflektierter als die bisherigen Seminaristinnen und Seminaristen. Die Studierenden nahmen Anregungen zumeist dankbar und kritisch an.

Aus Sicht der Studierenden bewegte sich das Verhältnis von Aufwand und Ertrag während des ersten Semesters im positiven Bereich. Wohl arbeiteten die meisten Studierenden intensiv und viel für ihr Studium (78% zustimmende Studierende), doch hat sich dieser Aufwand auch entsprechend gelohnt (87% Zustimmung). Das erste Semester erfüllte ihre Erwartungen mehrheitlich, zumal sie grosse Fortschritte machen konnten (je 75% Zustimmung). Der aus diesen vier Items gebildete Faktor "Aufwand und Ertrag" erreichte auf der fünfstufigen Antwortskala (von 1="nein" bis 5="ja") einen Mittelwert von 4.10 (vgl. Abbildung 4).



Cronbachs Alpha=.65; Mittelwert=4.10; Standardabweichung=.56; n=49

Abbildung 3. Aufwand und Ertrag im ersten Semester aus Sicht der Studierenden.

* Dieses Item musste aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen werden, weil es auf einen anderen Faktor lud.

4.1.2 Praxiscoaches

"Ich war vielleicht auch einfach ein Glückskind, was die Praxiscoaches betraf. Hatte es wirklich sehr gut!"

"Die PxC habe ich sehr, sehr hilfreich & engagiert erlebt. Jede hat uns sehr viel Zeit gewidmet und uns viel mitgegeben."

"Leider hatte ich das Pech einen PxC zu haben, der das eigentlich gar nicht machen wollte. Dementsprechend konnte ich auch nichts für den Unterricht vorbereiten, sondern nur assistieren."

Die Praxiscoaches hoben hervor, dass sie den Kontakt zur Grundausbildung und zu neuen Trends sehr schätzen. Sie halfen gerne mit, wenn es darum ging, den Realitätsbezug der Ausbildung zu verbessern und z.B. einen Einblick in alle Stufen zu ermöglichen. Praxiscoaches profitierten von ihrer neuen Funktion, indem sie ...

- neue Ideen erhielten
- ihr eigenes Handeln reflektierten
- die eigenen Schülerinnen und Schüler in Ruhe beobachten konnten
- neue Sichtweisen über ihre eigenen Schülerinnen und Schüler kennenlernten
- den Erfahrungsaustausch pflegen konnten

Ausserdem stellte die Arbeit mit Erwachsenen eine Bereicherung für die Praxiscoaches dar, da sie sonst v.a. mit Kindern oder Jugendlichen in Kontakt stehen (Job-Enrichment).

Die Praxiscoaches wiesen in den Fokusgesprächen darauf hin, dass es in ihren eigenen Reihen grosse (Qualitäts-) Unterschiede gäbe. Aus dieser Sicht müsste die Auswahl der Praxiscoaches sorgfältiger getroffen werden, um die Qualität der Ausbildung zu gewährleisten. Mindestens die Erwartungen/Anforderungen an die Praxiscoaches müssten von der PHZ Zug her klarer kommuniziert werden, z.B. in Form von Standards. Die aktuelle Situation, dass allein der Wille Praxiscoach zu werden zählt, behagt den befragten Praxiscoaches nicht.

Auch die Studierenden hielten Qualitätsunterschiede zwischen den Praxiscoaches fest: Bei einzelnen Praxiscoaches konnten die Studierenden wenig profitieren, z.B. weil die Coaches ...

- wenig kompetent waren
- unzuverlässig waren
- nur Assistenzarbeiten zuliessen

Mehrheitlich sind die Erfahrungen der Studierenden mit den Praxiscoaches aber gut. Die Studierenden schätzten an den Praxiscoaches besonders, dass diese ...

- sehr unterstützend wirkten
- vielfältige Erfahrungen ermöglichten
- gegenüber der PHZ sehr offen waren
- hilfsbereit und engagiert waren
- den Studierenden viel Zeit widmeten

Aus den Rückmeldungen der Studierenden zu den Praxiscoaches spricht insgesamt viel Dankbarkeit.

4.1.3 Dozierende

*"Die meisten Dozierenden sind wirklich toll!
Voller Freude an Schule & Kindern.
Dies überträgt sich auch auf uns!!! Es macht Spass
zu ihnen in den Unterricht zu gehen."*

*"Auch die Dozierenden,
bei welchen ich keinen Unterricht besuchen darf,
machen einen sehr netten Eindruck auf mich."*

*"Manchmal sind unsere Dozenten ein negatives Bsp.
für die Zielsetzungen (Wasser predigen und Wein trinken).
Das ist schade."*

Die Studierenden sehen bei ihren Dozierenden im Rahmen der Interviews und bei verbalen Rückmeldungen im Fragebogen sowohl Sonnen- als auch Schattenseiten (vgl. Tabelle 6). Aus gewissen Rückmeldungen wird deutlich, dass der Funke von den Dozierenden auf die Studierenden überspringt. Studierende stellten jedoch auch (Qualitäts-) Unterschiede zwischen den Dozierenden fest.

Tabelle 6. Dozierende aus Sicht der Studierenden.

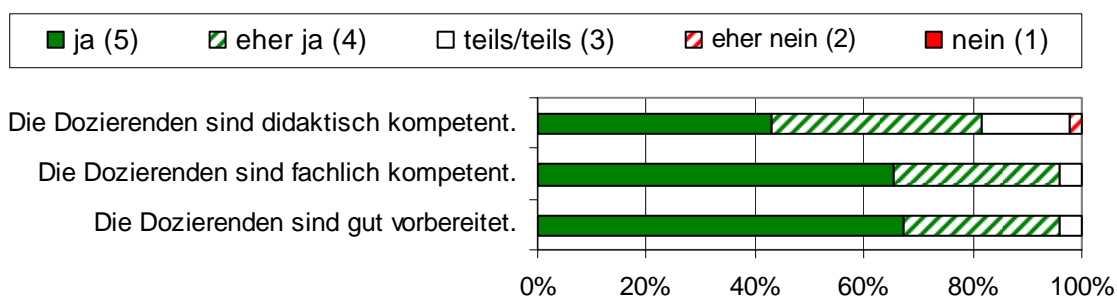
Positiv	Negativ
<ul style="list-style-type: none"> ▪ deutlich spürbarer "Tatendrang" der Dozierenden ▪ sichtbares Engagement beim Aufbau einer guten Schule ▪ "kompetente", "gut vorbereitete", "wirklich tolle", "ausgesprochen hilfsbereite" und/oder "nette" Dozierende 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dozierende, die Negativbeispiele für ihre eigenen Ansprüche darstellen ▪ zu wenig aufeinander abgestimmte Dozierende ▪ schnell überfragte Dozierende bei formalen oder organisatorischen Anliegen, weil sie selber noch unsicher sind.

Die Dozierenden selber schätzen das gute Klima im Kollegium und die vielen Gestaltungsmöglichkeiten, welche ihre neue Arbeit bietet. Bezüglich der negativen Aspekte, welche die Dozierenden zu ihrer eigenen Situation äusserten, fällt auf, dass alle die gleiche Ursache haben: Die kleinen Pensen der Dozierenden (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7. Dozierende aus eigener Perspektive.

Positiv	Negativ
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mitbeteiligung am Aufbau einer neuen Schule ▪ viele Gestaltungsmöglichkeiten ▪ stärkerer Einbezug der Fachdidaktiken ▪ gutes, kollegiales Klima (man trägt sich gegenseitig Sorge) ▪ geringer, individueller Profilierungsdrang im Kollegium (ausgeprägtes WIR-Gefühl) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ hohe Gesamtbelastung, weil viele Dozierende noch an anderen Institutionen arbeiten ▪ (noch) kein volles Engagement für PHZ Zug wegen kleinen Pensen ▪ erschwerte Zusammenarbeit, weil Dozierende mit kleinen Pensen zu unterschiedlichen Zeiten im Haus sind

In der quantitativen Studierendenbefragung wurden die Dozierenden als mehrheitlich gut vorbereitet und fachlich kompetent bezeichnet (je 96% Zustimmung). In leicht geringerem Ausmass erachteten die Studierenden die Dozierenden auch als didaktisch kompetent (82% Zustimmung). Eine explorative Faktorenanalyse ergab, dass alle drei Items hoch auf den gleichen Faktor luden; auch die interne Konsistenz der drei Items war ausreichend (Cronbachs Alpha=.61). Damit konnte die Skala "Dozierende" gebildet werden. Auf der fünfstufigen Antwortskala (von 1="nein" bis 5="ja") erreichte der Faktor "Dozierende" einen Mittelwert von 4.49 (vgl. Abbildung 4).



Cronbachs Alpha=.61; Mittelwert=4.49; Standardabweichung=.49; n=49

Abbildung 4. Dozierende der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.1.4 Sekretariat

Ein grosses Engagement war für die Studierenden auch beim Sekretariat sichtbar. Allerdings sind die Öffnungszeiten des Sekretariats für die Studierenden nicht ideal. Über den Mittag, wo die Studierenden Zeit für die Klärung von Fragen und Anliegen mit dem Sekretariat hätten, ist dieses geschlossen.

Die Dozierenden erlebten das Sekretariat z.T. als gestresst. Dieser Stress werde klimatisch an die Studierenden und Dozierenden weiter gegeben. Eine andere Aufgabenteilung und Prioritätensetzung könnte aus Sicht von Dozierenden dazu führen, dass die Sekretariatskunden mit ihren Anliegen ernster genommen würden. Beispielsweise würden sie sich darüber freuen, wenn jeweils eine Person "frei" wäre, um am Schalter Auskünfte zu erteilen. Vorgeschlagen wird ausserdem eine andere Regelung bei der Materialverwaltung, welche mehr auf Vertrauen, Selbstverwaltung und Eigenverantwortung der Dozierenden basiert und das Sekretariat entlasten könnte.

4.1.5 Hausdienst

Die Hauswarte waren aus Sicht der Dozierenden bei Problemen immer zur Stelle; sie wurden als sehr zuverlässig und zuvorkommend bezeichnet und boten einen Top-Service. Auch die Studierenden schätzten den familiären Umgang mit den Angestellten des Hauses. Sie erkannten bei diesen Angestellten ein grosses Engagement.

Die befragten Mitarbeitenden der Hausdienste freuten sich, an der PHZ neue Menschen und Arbeitsbereiche kennenzulernen; sie fühlten sich gut integriert und eingebunden. Aus ihrer Sicht ist das Einvernehmen unter allen Beteiligten gut. Ausserdem stellten fest, dass ihre Arbeit geschätzt wird und lobten die grosse Selbstständigkeit, die sie an der PHZ Zug haben. Sie schätzten es auch, dass sie die Möglichkeit haben, an verschiedenen PHZ-Aktivitäten teilzunehmen.

Problematisch ist für diese Akteure, dass die PHZ Zug einerseits noch im Aufbau begriffen ist und dass sie andererseits personell unterdotiert sind, weshalb Überstunden unvermeidlich waren. Sie schlugen deshalb vor, spätestens auf nächstes Schuljahr den Mitarbeiterstab zu ergänzen.

4.1.6 Schulleitung

Aus Sicht der Befragten besteht die Schulleitung aus dem Rektor und dem Leiter Ausbildung. Dieser "Schulleitung" gelang es aus Sicht der Dozierenden gut, ein Aufbruchstimmung aufkommen zu lassen. Sie bezeichneten die Schulleitung als ausgewogen zusammengesetzt.

Auf Grund der hohen Auslastung der Schulleitung stellten sie sich jedoch die Frage, inwiefern Kapazität für ihre individuellen Anliegen vorhanden ist. In diesem Zusammenhang wurde auf zu geringe Ressourcen für Leitungsaufgaben hingewiesen. Beide Fokusgruppen hätten es begrüsst, wenn sich der Rektor auch einmal eine Pause gönnen würde bzw. wenn er seine grosse Belastung reduzieren könnte.

Studierende bezeichneten die Schulleitung als "gut" oder "täglich faszinierender". Sie schätzten insbesondere die ausgewogene und komplementäre Zusammensetzung der Schulleitung.

4.2 Beziehungen zwischen den Akteuren

Nachdem bisher die einzelnen Akteure vorgestellt wurden, sollen im Folgenden die *Beziehungen* zwischen diesen Akteuren fokussiert werden.

4.2.1 Beziehung Schulleitung – Studierende

"Ich schätze vor allem, dass auch der Rektor und der Ausbildungsleiter sehr nahe an uns Studenten sind. Wir kennen sie, sie sind für uns da und wir sind nicht einfach Nummern für sie. Ich hoffe sehr stark, dass dies so bleibt!"

Die Schulleitung unterstützt das Zusammenleben der Studierenden aktiv (vgl. Weihnachtsfeier). Sie habe für die Anliegen der Studierenden immer ein offenes Ohr und sei gut ansprechbar/erreichbar. Dadurch wurde für die Studierenden trotz der dazwischen liegenden Hierarchiestufen Nähe spürbar. Dies ist aus Sicht der Studierenden nur an einer kleinen Institution möglich und hängt auch mit den konkreten Personen zusammen.

4.2.2 Beziehung Dozierende-Studierende

"Alle Dozierenden sind sehr um uns bemüht."

"Grosses Lob an die Dozierenden, denn sie haben immer ein offenes Ohr für die Studierenden und unterstützen uns, wo sie können!!!"

"Manchmal werden wir von Dozierenden 'geduzt' oder mit sehr kindlichem Niveau angesprochen, das gibt dann einen grossen Widerspruch zum Hochschulleben."

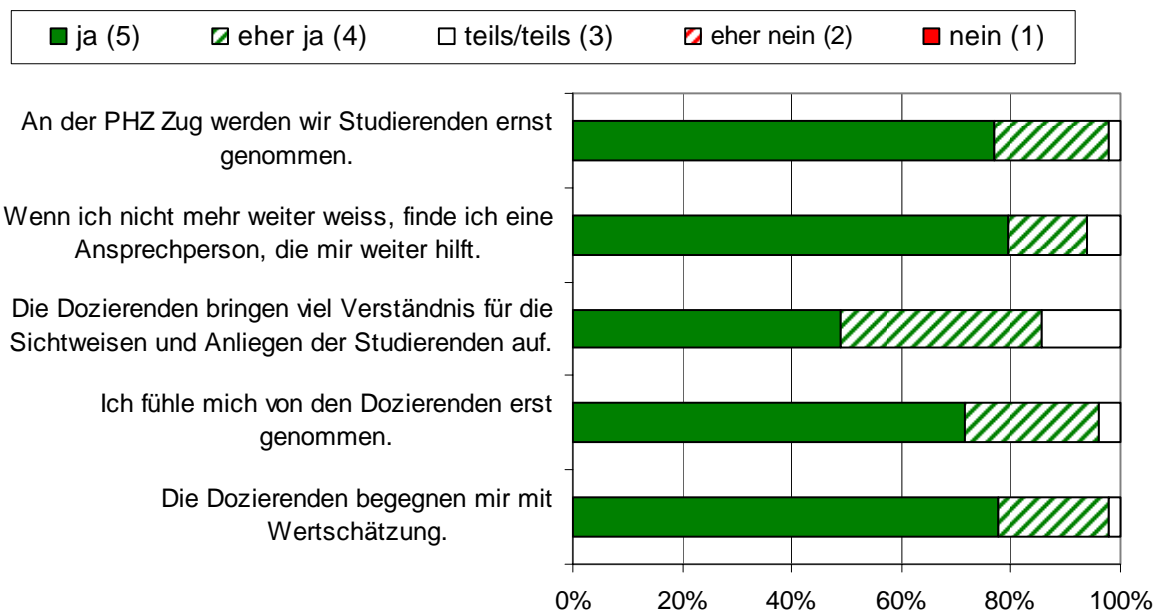
Da die Schule überschaubar ist, lernten die Studierenden die meisten Dozierenden schnell kennen. Sie freuten sich über den persönlichen Kontakt, den sie mit den Dozierenden pflegen dürfen und darüber, dass sie schnell feststellten, wie sehr sich die Dozierenden um die Studierenden bemühen. Die Studierenden hielten anlässlich der Fokusgruppengespräche fest, dass sie an der PHZ ernster genommen werden als früher an der Kanti oder an der DMS. Sie werden von den meisten Dozierenden als Erwachsene und nicht mehr als Schülerinnen und Schüler wahrgenommen. Ganz besonders schätzen die Studierenden die Unterstützung, welche sie durch die Dozierenden erfahren; insbesondere deren "Tipps und Tricks" sind beliebt.

Bei den meisten Dozierenden erlebten die Studierenden eine grosse Offenheit, Akzeptanz und Hilfsbereitschaft – insgesamt ein grosses Bemühen um die Anliegen der Studierenden.

Fraglich ist für die Studierenden hingegen, ob dieses persönliche Verhältnis zu den Dozierenden auch in zwei Jahren – bei grösserer Studierendenzahl – noch möglich ist. Gewisse Studierende fanden ausserdem, die Dozierenden sollten erwachsenengerechter unterrichten und kommunizieren.

Auch Dozierende schätzten den sehr persönlichen Umgang mit den Studierenden – sie halten die persönlichen Beziehungen an dieser Schule generell, d.h. auf allen Ebenen für sehr wertvoll. Speziell schätzten sie die ersten Anzeichen einer offenen, fairen Feedbackkultur von Studierenden zuhanden der Dozierenden.

Eine gute Beziehung zwischen den Studierenden und den Dozierenden wurde im Rahmen der Online-Erhebung definiert als "ernst genommen werden", "Verständnis", "Wertschätzung" sowie "bei Problemen eine Ansprechperson finden" (vgl. Abbildung 5). Die Datenauswertung verwies auf eine äusserst positive Beziehung zwischen Studierenden und Dozierenden. Alle fünf Items erhielten (weit) über 80% Zustimmung; der Mittelwert lag bei 4.65.



Cronbachs Alpha=.81; Mittelwert=4.65; Standardabweichung=.43; n=49

Abbildung 5. Beziehung Studierende - Dozierende an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.2.3 Beziehungen unter den Studierenden

"Ich schätze den persönlichen Austausch zwischen den Studenten sehr."

"Ich habe bereits wunderschöne Freundschaften mit Studierenden schliessen können."

Unter den Studierenden herrscht gemäss Selbstdeklaration ein guter "Spirit". Diese gute Atmosphäre entstand u.a. dadurch, dass alle das gleiche Berufsziel anstreben und somit am gleichen Strick ziehen. Viele Studierende entdeckten bei anderen ähnliche soziale Einstellungen und Haltungen wie bei sich selbst. Sie stellten auch fest, dass Kolleginnen und Kollegen ähnlich reflektiert mit sich und anderen umgehen. Die Heterogenität der Studierenden (z.B. bezüglich beruflicher Vorbildung, Lebenserfahrung oder familiärem Umfeld) wurde als Bereicherung und als lernfördernd wahrgenommen.

In der quantitativen Befragung gaben 94% der Studierenden an, gute Studienkolleginnen und -kollegen gefunden zu haben. 98% fühlten sich wohl unter den Studierenden der PHZ Zug (vgl. Abbildung 6).

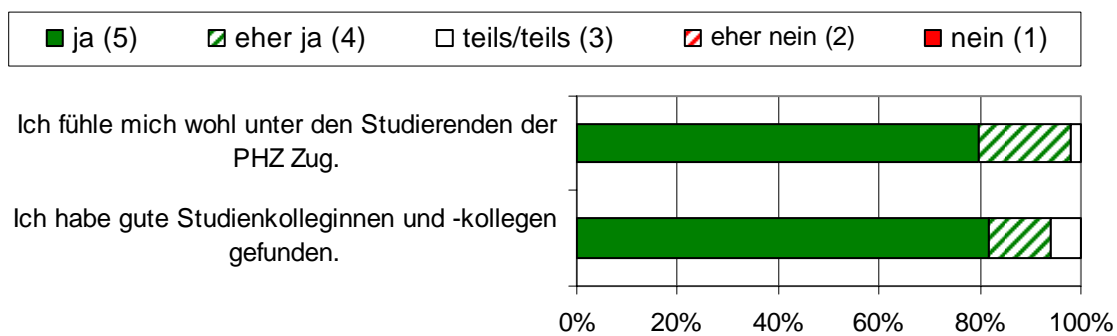


Abbildung 6. Qualität der Beziehungen unter den Studierenden.

Auch mit den Seminaristen im Hause bestehe ein reger Austausch. Weniger intensiv sei hingegen der Kontakt zu den Studierenden des Vorkurses.

4.3 Stufenpraxis

Jeden Mittwoch besuchten die Studierenden während des Vormittags zu zweit die Stufenpraxis. Während drei solchen Vormittagen unterrichteten und hospitierten sie auf einer Stufe, bevor sie zur nächsten Stufe wechselten. Die Erfahrungen mit diesem Praxisgefäss werden im Folgenden dokumentiert.

4.3.1 Stufenpraktikum allgemein

"Ich war gegenüber der Oberstufe eher skeptisch, habe meine Meinung aber dank dem Praxiseinsatz stark geändert."

"Geniale Erfahrung. Es ist gut, dass wir schon zu Beginn unterrichten durften und ins kalte Wasser geworfen werden. Ich habe schon vieles gelernt und gehe wahnsinnig gerne in die Stufenpraxis".

"Die Stufenpraxis hat mir immer wieder geholfen, meine Motivation aufrechtzuerhalten. Ich bedaure deshalb, dass der Praxismorgen im zweiten Semester fehlt. Auch glaube ich, kaum irgendwo so viel lernen zu können wie in der Praxis."

Die Praxiscoaches entdeckten grosse Unterschiede zwischen den PHZ-Studierenden. So hätten sich einzelne Studierende für die Vorstellungsrunde am ersten Praxismorgen bereits differenziert vorbereitet, während sich andere kaum Überlegungen gemacht hätten, auf welche Kinder/Jugendliche sie auf der jeweiligen Stufe treffen könnten. Ausgiebigere, stufenspezifische Inputs von Seiten der PH könnten hier die Studierenden besser auf diese Praxissituation vorbereiten. Eine Verbesserung der Stufenpraxis ergäbe sich auch, wenn die Praxiscoaches besser darüber informiert wären, welche Kenntnisse sie bei den Studierenden bereits voraussetzen können. Schwierig wurde es für Praxiscoaches, wenn die organisatorischen Vorbereitungen der Studierenden mangelhaft waren, wenn also z.B. Material oder Räume zu spät angefordert wurden. Die Praxiscoaches machten aber deutlich, dass positive Erfahrungen mit den Studierenden der PHZ Zug klar überwogen.

Da die Studierenden nur drei bis vier Halbtage auf den einzelnen Stufen verweilten, gilt es aus Perspektive von Praxiscoaches v.a., den ersten Morgen auf der Stufe noch besser zu nutzen. So wurde beispielsweise vorgeschlagen, dass in individueller Absprache mit den Studierenden am ersten Halbtage auf jeder Stufe bedeutend mehr verlangt werden könnte als die bisherige Vorstellungsrunde. Ideal wäre es, wenn vier Halbtage auf jeder Stufe zur Verfügung stünden, damit nach dem ersten "Schnuppermorgen" (Stufe, Lehrmittel, Schulzimmer, Schulhaus kennen lernen) noch drei echte "Übungsmorgen" vorhanden wären. Eine andere Überlegung der Praxiscoaches zielte dahin, dass die allererste Begegnung der Studierenden mit der Stufenpraxis für die Studierenden eher (zu) früh erfolgte. Sie seien in der zweiten Semesterwoche noch dermassen mit dem eigenen Einstieg in die PH beschäftigt gewesen, dass sie sich kaum auf die Schulpraxis hätten einlassen können.

Die Praxiscoaches betrieben einen grossen Aufwand, um die Studierenden sinnvoll in den Unterricht einzubetten und deren Erfahrungen auszuwerten. Neben den vier Zeiteinheiten Unterricht hielten sie vor Unterrichtsbeginn eine vorausschauende Kurzbesprechung, anschliessend an den Unterricht fand das Feedback statt, gefolgt von der Planung des nächsten Morgens. Unter der Woche erfolgten weitere Betreuungsschritte per e-mail oder Telefon. Ein Praxiscoach sprach von ca. drei Wochenstunden (ausserhalb des Unterrichts) für die Vor- und Nachbetreuung. Praxiscoaches hatten sich bereit erklärt, den Mittwochvormittag für die Stufenpraxis zur Verfügung zu stellen. Durch Anfragen für die Lernbegleitung (regelmässiger Austausch mit der Lehrperson), kamen z.T. weitere Anforderungen hinzu, welche für die Praxiscoaches nicht von vornherein absehbar waren und den Rahmen des Mittwochvormittags sprengten.

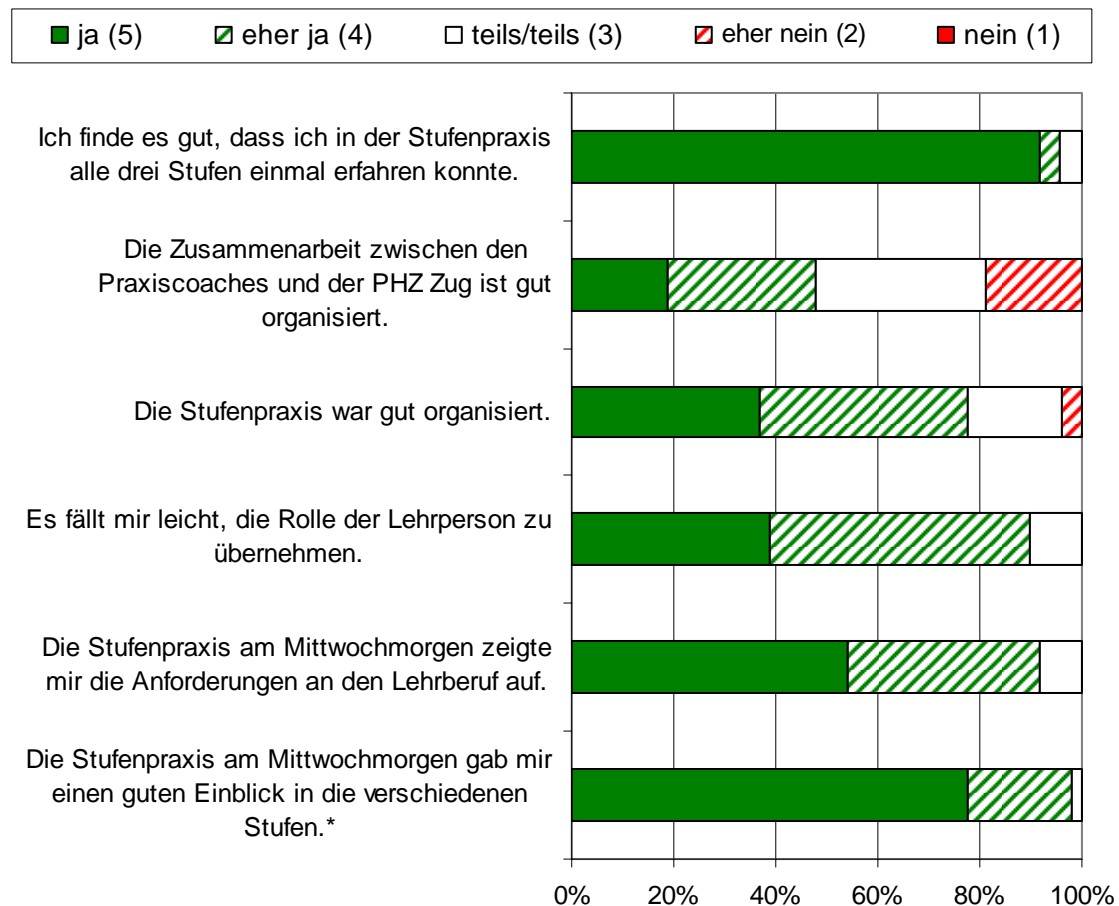
Der hohe Betreuungsaufwand war auch dadurch bedingt, dass die Studierenden noch keinerlei Grundlagen mitbrachten und von den Coaches grundsätzlich ins Unterrichten eingeführt werden mussten (von der Unterrichtsfrage über die Rhythmisierung bis zur Wandtafelschrift). Diese geringen Vorkenntnisse der Studierenden standen für Praxiscoaches in deutlichem Gegensatz zur Differenziertheit der Beurteilung, welche am Ende eines Zyklus' erwartet wurde.

Die Studierenden schätzten diesen grossen Einsatz der Praxiscoaches und ihre ausgeprägte Offenheit sehr. Für die Studierenden stellt die Stufenpraxis den Höhepunkt der Schulwoche dar. Sie erfuhren in der Stufenpraxis das Endziel ihrer Ausbildung hautnah und schätzten es sehr, dass sie selber aktiv sein konnten und Erfahrungen sammeln durften (wurde in beiden Fokusgruppen genannt). So wurde den Studierenden die Angst vor ihrer neuen Rolle genommen, indem sie von Beginn weg selber unterrichten durften. Das Stufenpraktikum ermöglichte ihnen eine gute Verknüpfung des neu erworbenen theoretischen Wissens mit der Praxis. Überhaupt bezeichneten Studierende den umfassenden Einblick in die Praxis und die gelungene Vernetzung zwischen Praxis und Theorie als unterstützend für ihren Lernprozess. Subjektiv glaubten einige, in der Stufenpraxis am meisten zu lernen. Entsprechend gross war die Motivation für die Stufenpraxis und entsprechend viel Motivation fürs Studium bezogen Studierende aus der Stufenpraxis. Einige Studierende konnten ihr Bild von den verschiedenen Stufen durch die Stufenpraxis entscheidend korrigieren. In diesem Zusammenhang wurde der Einblick in *alle* Schulstufen sehr geschätzt.

Schwierigkeiten mit der Stufenpraxis wurden von den Studierenden nur vereinzelt berichtet: Unklar war einigen Studierenden bei den Lektionsaufträgen der Praxiscoaches oft, welche Voraussetzungen die Schülerinnen und Schüler bereits mitbringen. Somit wurde die Lektionsplanung erschwert. Einzelne beklagten sich auch über sehr umständliche und lange Fahrwege an den Praxisort. Jüngere Studierende stellten fest, dass der Altersunterschied zu älteren Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I z.T. nur zwei Jahre betrug!

Die starke Vernetzung von Theorie und Praxis bereits ab Beginn der Ausbildung wurde auch von Dozierenden geschätzt. Sie hielten jedoch fest, dass für die Besuche und für das Coaching bei der Unterrichtsvorbereitung genügend Ressourcen (Arbeitspensen) einberechnet werden müssen. Unterrichtsbesuche der Fachdidaktik-Dozierenden sollten zur eigenen Qualitätssicherung bereits in den unteren Semestern einsetzen. So erhalten sie einen frühzeitigen Einblick in die praktischen Umsetzungen ihrer fachdidaktischen Inhalte.

Auch in der quantitativen Befragung kam die Begeisterung der Studierenden für die Stufenpraxis deutlich zum Ausdruck (Mittelwert=4.24). Die Studierenden schätzten v.a. den guten Einblick in alle drei Stufen (96% Zustimmung). Die Stufenpraxis war gut organisiert (78%) und zeigte die Anforderungen der Praxis gut auf (92%). Kritisch wurde hingegen die Zusammenarbeit zwischen den Praxiscoaches und der PHZ Zug beurteilt. Nur 48% der Studierenden gaben an, die Zusammenarbeit zwischen den Praxiscoaches und der PHZ Zug sei gut organisiert (vgl. Abbildung 7).



Cronbachs Alpha=.60; Mittelwert=4.24; Standardabweichung=.47; n=47

Abbildung 7. Stufenpraxis an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

* Dieses Item musste aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen werden, weil es auf einen anderen Faktor lud.

4.3.2 Beurteilung in der Stufenpraxis

"Die Beurteilung der Stufenpraktika war teilweise recht schwierig, es stellt sich die Frage, ob die Bewertung in dieser ausführlichen Form notwendig ist, da es ja nur um den Einblick in die Stufen geht."

"Das Beurteilungsdossier finde ich nicht sehr geeignet aufgebaut. Es scheint mir, als würden mit den Standards an uns Studierende schon nach 2 Monaten sehr hohe Anforderungen gestellt, die auch die Praxiscoachs nicht beurteilen können."

"Die Beschreibung der Indikatoren ist z.T. unverständlich. Für die Beurteilungsdifferenzierung gemäss ECTS war den PxCs der Bezug nicht klar (Leistungen gemessen am derzeitigen Studienstand oder am Können nach Studienabschluss)."

Im Zusammenhang mit der Beurteilung der Stufenpraxis wurde auf verschiedene Probleme aufmerksam gemacht:

- Der Beurteilungsmodus im Rahmen der Stufenpraxis wurde von Praxiscoaches und Studierenden als kompliziert beschrieben.
- Die kurze Zeit auf jeder Stufe reichte nicht aus, um zu allen Aspekten eine fundierte Aussage zu machen.
- Teilweise war die Bezugsnorm unklar: Werden die Studierenden bei der Beurteilung an ihren Voraussetzungen gemessen oder an den objektiven Anforderungen des Berufs?
- Studierende bezeichneten die Anforderungen der Indikatoren in der Stufenpraxis z.T. als hoch.
- Die formative und gleichzeitig selektive Funktion der Beurteilung irritierte die Betroffenen.
- In die Beurteilung floss gemäss Aussagen von Studierenden zu viel Sympathie und Antipathie mit ein.
- Durch den hohen Beurteilungsdruck war eine unbefangene Begegnung zwischen Praxiscoaches und Studierenden erschwert.
- Die Beurteilung war zu wenig objektiv: Verschiedene PxC verstanden z.B. unter der Beurteilung A Unterschiedliches.
- Unklar war den Praxiscoaches und insbesondere auch den Studierenden der Stellenwert des Beurteilungsdossiers im Rahmen der ganzen Ausbildung (z.B. auch im Zusammenhang mit der Eignungskklärung).

Auf Grund dieser Probleme wurde von den Coaches fürs erste Praktikum der Wunsch nach einer vereinfachten Version des Beurteilungsrasters geäussert (z.B. klarere Indikatoren, einfachere Sprache, weniger Kriterien). Sowohl Studierende als auch Praxiscoaches benötigen noch etwas Zeit, um den Umgang mit dem aktuellen Beurteilungsinstrument zu üben. Eine gezielte Auseinandersetzung der Studierenden mit der Praxisbeurteilung, aber auch eine weitere Besprechung der Beurteilungsfrage unter den Praxiscoaches könnte hier Unterstützung bieten.

Studierende schätzten sich gemäss Aussagen von Praxiscoaches relativ schnell bei A oder B (und allenfalls C) ein – Praxiscoaches, welche die Beurteilungen nicht zu schönmalerisch vornehmen wollten, gerieten so in Zugzwang, zumal sie bei den Studierenden noch keinerlei Grundlagen voraussetzen konnten. Verschiedene Praxiscoaches würden sich deshalb einen realistischeren Umgang mit der (Selbst-) Beurteilung wünschen, im Sinne von "Man kann nicht immer und überall hervorragende Bewertungen erzielen" und eine strengere (Selbst-) Beurteilung der Studierenden in der Stufenpraxis wünschen.

Von den Praxiscoaches wird aber auch festgehalten, dass das aktuelle Beurteilungsinstrument grundsätzlich eine brauchbare Hilfestellung sei. Einzelne Praxiscoaches bezeichneten dieses Instrument gar als "super", "wunderbar" oder als zum Nachdenken und Reflektieren "hervorragend geeignet".

Daneben wurde von Praxiscoaches darauf hingewiesen, dass die Zeit für die Nachbesprechung und Beurteilung der verschiedenen Lektionen relativ knapp bemessen war. V.a. wenn einzelne Studierende um 13.00 Uhr bereits wieder den Instrumentalunterricht an der PHZ besuchen mussten, wurde eine sinnvolle Auswertung des Morgens verunmöglicht. Deshalb sollte der Unterricht an der PHZ nach dem Praxishalbtage aus Sicht betroffener Praxiscoaches erst wieder ab 14.00 Uhr stattfinden.

4.3.3 Eignungsklä rung/Selektion

Die Praxiscoaches waren sich nicht sicher, inwiefern den Studierenden bewusst ist, dass sie von Anfang an auch hinsichtlich ihrer Berufs- und Stufeneignung beurteilt wurden. Aus Sicht der Praxiscoaches machten einige Studierende eher den Eindruck, es gehe primär um ein "Stufen-Schnuppern".

Die Studierenden waren sich anlässlich der Fokusgespräche nicht einig, inwiefern die Stufenpraxis auch einer selektiven Funktion diene bzw. inwiefern die Entscheidungsfindung der Studierenden und die Überprüfung ihrer Berufswahl im Vordergrund stand oder nicht. Sollte die Selektion im Vordergrund stehen, müsste aus Sicht der Studierenden das Beurteilungsraster an diese Tatsache angepasst werden. Studierende empfanden die drei bis vier Halbtage als zu kurz und damit zu oberflächlich, um dem Praxiscoach ein fundiertes Ausfüllen des Beurteilungsbogens im Hinblick auf eine Selektion zu ermöglichen. Sie vermissten es, dass ihnen noch niemand von der PH ihre Eignung bestätigte.

Dozierende stellten fest, dass bei den Aufnahmebedingungen kein "Filter" für ungeeignete Studierende bestehe. Um so mehr müsste die Selektion im Verlauf der Ausbildung greifen. Sie wünschten sich deshalb ein offizielles Gefäss für den Austausch über "ungeeignete" Studierende (z.B. im Rahmen eines Konvents). Aus dieser Sicht sollten dringend Massnahmen ergriffen werden, um bereits von Anfang an eine seriöse Selektion der Studierenden vorzunehmen.

Dozierende fragten, wie sie vorgehen müssten, wenn sie in ihrem Fachunterricht Zweifel über die Eignung gewisser Studierender hätten oder ungenügende Leistungen feststellen würden. Sie wussten nicht, an wen sie sich wann richten sollten. So war es in den kurzen Unterrichtszeiten (z.B. in den B+S-Modulen) kaum möglich während der kurzen Unterrichtszeiten eine heikle, individuelle Rückmeldung an einzelne Studierende zu richten.

4.3.4 Weiterbildung für Praxiscoaches

"Die Coaches werden anscheinend zu wenig gut auf die Stufenpraxis vorbereitet. Infos, was sie genau machen müssen, wieviel sie die Studierenden belasten können usw. fehlten."

"Zum Teil wussten die Praxiscoaches selber nicht recht, was von ihnen verlangt wird (auch mit den Aufträgen, der Beurteilung...)."

"Die PxC wissen oft weniger, als sie rein theoretisch sollten."

Anlässlich der bisherigen Weiterbildungen für Praxiscoaches wurden primär organisatorische und strukturelle Themen behandelt. Für die Praxiscoaches wurde dadurch bereits im Vorfeld des Starts der PHZ Zug spürbar, in welche Richtung die neue Ausbildung zielen könnte. Die Praxiscoaches erwarten aber, dass sie demnächst gezielter und vertiefter auf ihre Kernaufgabe – das Coaching von Studierenden – vorbereitet werden. Sie betonten stark, dass sie eine *gute*, verbindliche, regelmässige Weiterbildung wünschen. Geschätzt würden kurze, theoretische Inputs zu schul- bzw. unterrichtsrelevanten Themen, welche für Praxiscoaches zentral sind. Allerdings sollten solche Inputs einen Neuigkeitsgehalt aufweisen.

Die vier involvierten Praxiscoaches schätzten den Austausch anlässlich der Fokusgruppenspräche sehr. Sie wünschten sich einen ähnlichen Austausch auch für die anderen Praxiscoaches – ein solcher Austausch sollte nach Ansicht der befragten Praxiscoaches institutionalisiert und vertieft werden. Diese Art von Intervision der Praxiscoaches sollte für alle Praxiscoaches verbindlich sein und professionell angeleitet werden.

Einige Studierende bemängelten in der Online-Befragung die Tatsache, dass die Praxiscoaches zu wenig genau über die Formalitäten Bescheid wussten (Beurteilung, Belastbarkeit, Anforderungen). Oftmals mussten deshalb Studierende den Praxiscoaches Abläufe erklären.

4.4 Unterrichtsebene

Nach diesen Ausführungen über die Stufenpraxis wird die Ebene des Unterrichts an der PHZ Zug ins Blickfeld genommen.

4.4.1 Stundenplan

"Es braucht Übung, den Stundenplan zu verstehen."

*"Der Stundenplan könnte vereinfacht werden.
Weniger Zwischenstunden und weniger lange Unterricht
am Abend könnte optimiert werden."*

*"Der Stundenplan lässt vor allem für den Instrumentalunterricht
zu wünschen übrig. Es ist sehr schwierig einen geeigneten Termin
zu finden, wenn sich der Stundenplan von Woche zu Woche verändert."*

Die Studierenden bemängelten, dass ihr Stundenplan relativ unregelmässig gestaltet war (in jeder Woche wieder ein bisschen anders). Durch diese unregelmässigen Stundenpläne an der PHZ konnten sie anderen fixen Verpflichtungen ausserhalb der PHZ nicht mehr genügend nachkommen (Vereine, Jobs usw.). Andere konnten den Instrumental- oder Gesangsunterricht nicht besuchen, was auch von Dozierenden bemängelt wurde. Die sehr individuellen Stundenpläne der Studierenden führten verbunden mit externen Verpflichtungen dazu, dass es schwierig wurde, gemeinsame Termine für die Zusammenarbeit ausserhalb des Unterrichts zu finden. Studierende wünschten sich deshalb einen kompakteren Stundenplan, der grössere Unterrichtsblöcke umfasst und daneben mehr Freiraum lässt. Die Präsenzzeit an der PHZ Zug wurde von mehreren Studierenden als (zu) hoch bezeichnet – jedenfalls sei sie deutlich höher als an der Informationsveranstaltung angekündigt. Studierende wünschten sich deshalb weniger bzw. weniger lange Pausen, dafür geringere Präsenzzeiten an der PH. Als besonders belastend wurde der Dienstag und der Mentornachmittag bezeichnet; die Konzentration liess jeweils gegen Ende stark nach.

Während gewisse Studierende Schwierigkeiten hatten, den als kompliziert bezeichneten Stundenplan zu lesen, fanden andere, diese Fähigkeit dürfe bei Hochschulstudierenden vorausgesetzt werden. Um sich aufs kommende Semester vorbereiten zu können (Absprachen bezüglich Lernbegleitung und privater Termine) wünschten sich Studierende bereits vor Semesterende den Stundenplan des nächsten Semesters.

Auch die Dozierenden wünschten sich, dass die definitiven Stundenpläne und Pensenplanungen fürs Sommersemester bereits im Januar vorliegen würden, damit eine vernünftige, individuelle Planung möglich würde. Ausserdem wurden die B+S-Module von Dozierenden als zu kurz bezeichnet. Da nur 4x4 Stunden zur Verfügung standen, werde der Sinn und Zweck des Moduls verfehlt.

Aus Sicht von 52% der Studierenden war der Stundenplan sinnvoll gestaltet (vgl. Abbildung 8).

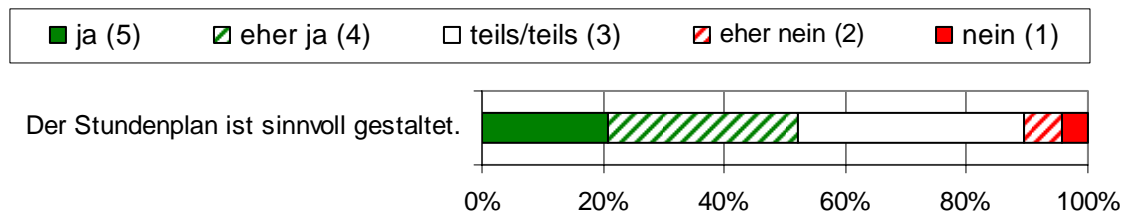


Abbildung 8. Stundenplangestaltung aus Sicht der Studierenden.

4.4.2 Anforderungen

"Die Anforderungen variieren je nach Modul sehr stark."

"Ich finde die Module sehr zeitaufwändig (LNs), jedoch deshalb nicht unbedingt mit sehr hohen Erwartungen gekoppelt."

"Die Anforderungen sind gut."

Die Studierenden erlebten die einzelnen Module als unterschiedlich anspruchsvoll. Verschiedene Studierende bezeichneten die Anforderungen als angemessen. Während sich einzelne überfordert fühlten (z.B. in Bezug auf die Erwartungen im Bereich "ICT"), sprachen andere von Unterforderung. Aus den schriftlichen Angaben ergab sich eher eine Tendenz zur Unterforderung der Studierenden. Studierende, welche sich unterfordert fühlten, beklagten z.T. auch die Ineffizienz von Unterrichtsveranstaltungen.

Gewisse Studierende führten an, dass die Anforderungen zwar nicht unbedingt hoch seien, die Aufgaben (Leistungsnachweise) aber sehr zeitintensiv seien. In den schriftlichen Rückmeldungen wurde ersichtlich, dass sich einzelne Studierende persönliche Lernziele setzten und diese zu erreichen versuchten. Ausserdem fiel auf, dass einige Studierende zum Befragungszeitpunkt noch zu wenig Rückmeldungen erhalten hatten, weshalb sie die Anforderungen noch kaum einschätzen konnten.

Gemäss quantitativen Rückmeldungen haben die Studierenden die Lernziele des ersten Semesters gut erreicht (93% Zustimmung). Aus Sicht der Studierenden ist der Unterricht an der PHZ lehrreich (84% Zustimmung) und recht gut auf ihre Vorkenntnisse abgestimmt (69% Zustimmung). 61% nehmen hohe Erwartungen der Dozierenden an die Studierenden wahr¹. Es fühlten sich jedoch nur 14% der Studierenden in einigen Modulen überfordert (vgl. Abbildung 8; auf Grund mehrdimensionaler Faktorenstruktur keine Skalenberechnungen).

¹ Bei diesem Item handelt es sich um einen zentralen Indikator der Schul- bzw. Unterrichtsqualität (gute Schulen zeichnen sich durch hohe Erwartungen an die Schülerinnen und Schüler aus). Erhöhte Erwartungen der Dozierenden wären damit durchaus wünschenswert.

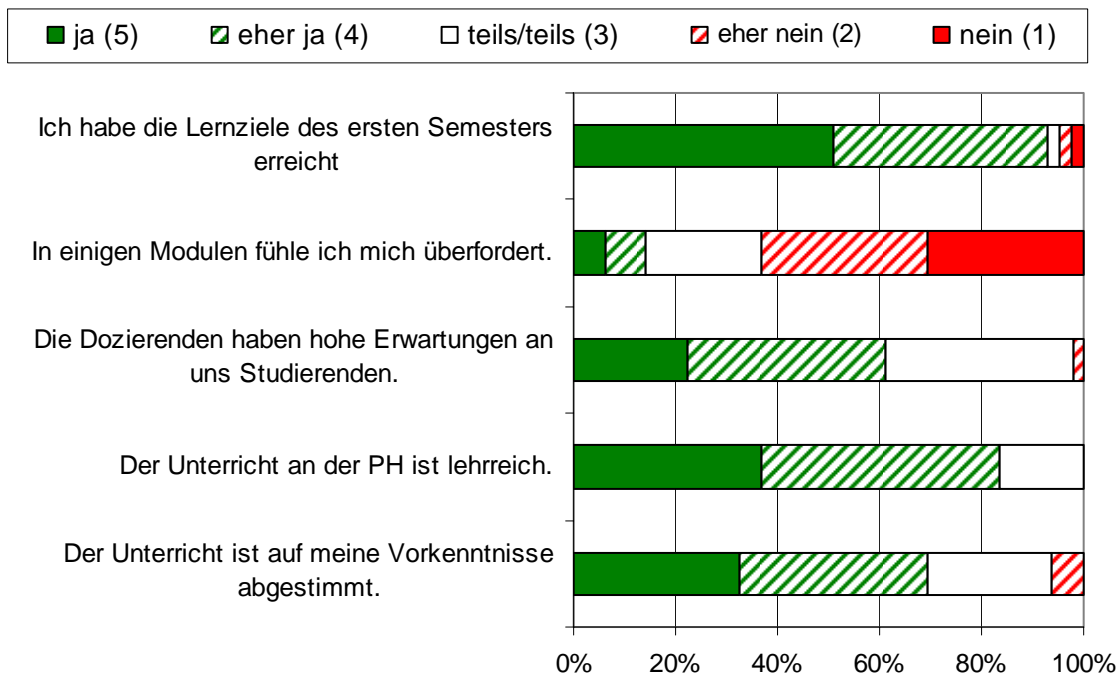


Abbildung 9. Anforderungen aus Sicht der Studierenden – Einzelitems.

4.4.3 Aufwand und Ertrag

"An der PH kann man viel lernen, man muss sich aber den Lernstoff selbst holen und Schwerpunkte setzen."

"Der Lernstoff ist gut zu bewältigen."

"Ich arbeitete sehr lange, jedoch nicht immer effektiv."

Aus verschiedenen Rückmeldungen von Studierenden wurde ersichtlich, dass einige noch etwas Zeit brauchen, um sich an das zielgerichtete Lernen und Arbeiten an einer Hochschule zu gewöhnen. Durch mangelnde Arbeitsplanung waren einige gegen Semesterende stark überlastet. Der betriebene Aufwand war bei vielen Studierenden beträchtlich; der Lernzuwachs war jedoch nach dem ersten Semester noch nicht überall genau benennbar. Gewisse Studierende hatten noch Mühe, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden; dies führte dazu, dass ihr Lernen ineffizient wurde.

Einige Studierende gaben an, dass sie bereits viel Neues und Relevantes gelernt haben und der Stoff gut zu bewältigen war. Sie haben realisiert, dass sie Eigenverantwortung übernehmen müssen, um Fortschritte zu erzielen.

4.4.4 Unterrichtsgestaltung

*"Problem: Viele Schüler mit verschiedenen Voraussetzungen;
es ist schwierig einen Unterricht zu gestalten, der für alle stimmt."*

*"Nichts gegen Diskussionen und Gruppenarbeiten, sie sind gute Erfahrungen;
trotzdem könnten sie etwas reduziert werden."*

"Bis auf einige Ausnahmen ist der Unterricht voller Kreativität gestaltet."

Die Studierenden hielten fest, dass der sehr beträchtliche Niveau-Unterschied zwischen den Studierenden den Dozierenden eine sinnvolle Unterrichtsgestaltung stark erschwerte. Gewisse Unterrichtssequenzen wirkten für einige Studierende als langatmig oder ineffizient. Für die Studierenden wurde aber spürbar, dass sich die Dozierenden um viel Abwechslung, Kreativität und Praxisbezug bemühten und die jeweiligen Methoden gezielt wählten. Studierende wurden im Unterricht oft aktiviert und einbezogen; so konnten die Studierenden das Gelernte selber ausprobieren, was entsprechend geschätzt wurde. Allgemein stellten die Studierenden fest, dass von vielen Dozierenden eine gute Zusammenarbeit bzw. der Austausch zwischen den Studierenden intensiv gefördert wurde. Teilweise beklagten sich Studierende jedoch über den (zu) hohen Anteil an Gruppenarbeiten; lieber würden sie häufiger auch Gespräche in der ganzen Seminargruppe/Mentoratsgruppe führen oder Einzelarbeiten vornehmen.

Zu offene Aufträge führten (v.a. anfänglich) zu einer Überforderung von Studierenden, weil sie sich ohne Hilfestellungen und vorgegebene Strukturen zu wenig orientieren konnten. Für gewisse Studierende wäre z.B. eine freiwillige Vorlesung "Lern- und Arbeitstechnik" beim Einstieg ins Studium hilfreich gewesen. Sie hätten dort lernen wollen, wie sie ihre eigenständigen Arbeiten professionell angehen können.

Schwierig war es aus Dozierendensicht, das Niveau der Studierenden zu finden. Dozierende fragten sich, inwiefern sich der PH-Unterricht vom Unterricht an Universitäten unterscheidet (bzw. unterscheiden soll) und wünschten sich hier die Suche nach einem gemeinsamen Verständnis. Auch bezogen auf die Balance zwischen Selbststudium und angeleitetem Unterricht bestanden noch gewisse Unsicherheiten unter den Dozierenden.

Von einer gelungenen Unterrichtsgestaltung wurde in der quantitativen Studierendenbefragung ausgegangen, wenn die Module fachlich gut fundiert, die eingesetzten Methoden ziel führend und die Lektionen abwechslungsreich gestaltet waren (vgl. Abbildung 10). Da die interne Konsistenz dieses Faktors zu gering war, wurde auf eine Mittelwertberechnung verzichtet. Die Studierenden bezeichneten die Lehrveranstaltungen als wissenschaftlich gut fundiert (86%), abwechslungsreich gestaltet (94%) und die verwendeten Methoden als recht ziel führend (74%).

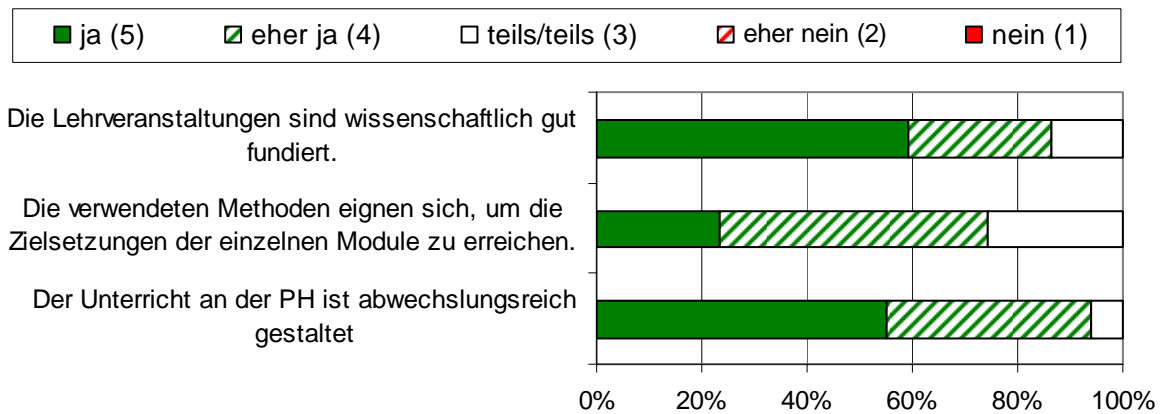


Abbildung 10. Unterrichtsgestaltung an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden – Einzelitems..

4.4.5 Orientierungswoche

Eine Studentin machte ausführliche Optimierungsvorschläge zur Orientierungswoche. Sie besuchte die Veranstaltungen mit grossem Spass und war am Ende der Woche bestens informiert. Sie schlägt vor, die Vorstellung der Spezialisierungsstudien auf je 20 Minuten zu beschränken, damit alle Studierenden alle Wahlmöglichkeiten anhören können. Anschliessend stünden die jeweiligen Referenten in verschiedenen Räumen für Fragen zur Verfügung. So müssten nicht alle Studierenden sämtliche Fragen anhören und könnten sich trotzdem individuell informieren. Ein Merkblatt auf dem Blackboard mit den 10 häufigsten Fragen der Studierenden zu den Fremdsprachen (FAQ) könnte viele individuelle Probleme unkompliziert lösen.

Dozierende standen in der Orientierungswoche vor einem Dilemma. Einerseits hätten sie sich gefreut, wenn sich genügend Studierende in ihrem Fach/Spezialisierungsstudium eingeschrieben hätten (Pensum sichern). Andererseits wollten sie als Fachpersonen hohe inhaltliche Anforderungen an die Studierenden richten. Auf diesem Hintergrund stellte sich ihnen die Frage, welche Anforderungen an die Studierenden gerichtet werden können, um dennoch genügend Studierende zu gewinnen.

4.4.6 Inhalte

"Eine Wiederholung gewisser Themen in verschiedenen Modulen ist sehr hilfreich."

"Zwar sind die Inhalte interessant, jedoch muss ich mir die Verbindung untereinander selbst irgendwie ausdenken, was nicht immer einfach ist."

"Das Mentorat hat mir sehr gut gefallen, habe auch viel gelernt".

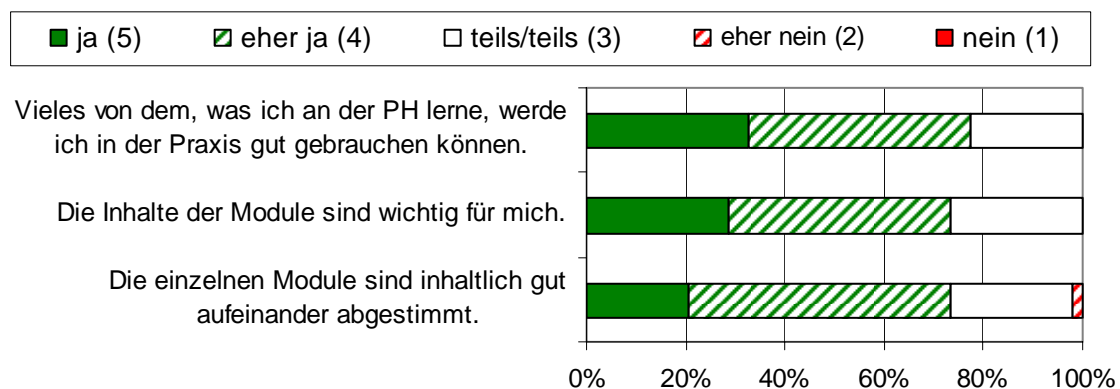
Aus Sicht von Dozierenden könnte die inhaltliche Abstimmung zwischen den Modulen optimiert werden. Eine verbesserte Abstimmung würde allerdings einen intensiveren inhaltlichen Austausch zwischen den Modulen voraussetzen. Dieser inhaltliche Austausch geschah bei Dozierenden mit umfangreicheren Pensum manchmal informell, bei Kleinstpensum fehlte er teilweise fast gänzlich. Dieser Erfahrungsaustausch sei wünschenswert, weil niemand einen

Gesamtüberblick habe. Würde einmal eine Klausurtagung für den inhaltlichen Austausch eingesetzt, könnte bei den Dozierenden die Reflexion angestossen werden, womit sich der Blick fürs Ganze schärfen würde.

Die grosse Fächerbreite im ersten Semester ermöglichte den Studierenden einen guten Überblick über ihr künftiges Berufsfeld. Wohl sind Redundanzen vorgekommen, Studierende empfanden diese aber eher als hilfreich, zumal gewisse Studierende noch Mühe bekundeten, Zusammenhänge zwischen den Modulen zu erkennen. Die Inhalte wurden als unterschiedlich sinnvoll bzw. teilweise als zu akademisch wahrgenommen. Gewisse Studierende würden es schätzen, etwas weniger Themen zu behandeln, dafür jeweils mehr in die Tiefe zu dringen.

Studierende nahmen den Praxisbezug des Unterrichts im ersten Semester sehr unterschiedlich wahr. Die einen identifizierten eher wenig praxisrelevante Inhalte und wünschten entsprechend mehr praxisbezogene Beispiele und Arbeiten, weil es ihnen schwer fiel, den Theorie-Praxistransfer alleine herzustellen. Andere erhielten viele Ideen für die spätere Unterrichtsgestaltung; sie waren froh um den ständigen und interessanten Praxisbezug.

In der quantitativen Befragung dokumentierten die Studierenden, dass sie mehrheitlich einen hohen Praxisbezug der Inhalte erkennen (78% Zustimmung). Sie bezeichneten die Inhalte der Module als ziemlich wichtig und gut aufeinander abgestimmt (je 73% Zustimmung). Da die Faktorenanalyse einen eindimensionalen, konsistenten Faktor ergab, wurde die Mittelwertskala "Inhalte" berechnet – der Skalenmittelwert von 4.01 verweist auf weitgehend tragfähige Inhalte (vgl. Abbildung 11).



Cronbachs Alpha=.56; Mittelwert=4.01; Standardabweichung=.54; n=49

Abbildung 11. Inhalte an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.4.7 Leistungsnachweise

"Ich finde es schade, dass sich jedes Modul auf einen Leistungsnachweis beschränken muss. Viele Studierende haben nur noch die Leistungsnachweise im Kopf."

"Ein grosses Schwänzen an der Schule in der zweitletzten Woche des 1. Sem. fällt auf, da alle noch die LNs beenden möchten."

"Die LN empfinde ich nicht in allen Modulen sinnvoll gestaltet. Einige kommen mir wie 'Alibiübungen' vor."

Zu den Leistungsnachweisen gingen im Rahmen der Online-Erhebung enorm viele verbale Rückmeldungen ein (45). Den Studierenden war z.B. nicht klar, weshalb kurze Module teilweise sehr aufwändige Leistungsnachweise verlangten, während sich grössere Module mit Präsenz und aktiver Mitarbeit begnügten. Die meisten bezogen sich aber u.a. darauf, dass sich die Leistungsnachweise gegen Semesterende enorm häuften. Auf Grund der teilweise komplizierten und zeitaufwändigen Leistungsnachweise waren einige Studierende nur noch auf die Leistungsnachweise fixiert und konnten vom Unterricht kaum mehr profitieren. Auffällig waren für gewisse Studierende in diesem Zusammenhang auch die übermässig vielen Absenzen zum Semesterende, um die Leistungsnachweise zu verfassen. Dies rührte auch daher, dass die Studierenden hohe Präsenzzeiten an der PH hatten und die Leistungsnachweise noch "nebenbei" schreiben mussten.

Studierende möchten die Leistungsnachweise regelmässiger übers Semester verteilen oder im Unterricht mehr Zeit für die Leistungsnachweise erhalten. Überdies wünschten sich Studierende verstärkte Absprachen zwischen den Dozierenden bezüglich der Leistungsnachweise (Inhalte, Zeitpunkte usw.). Solche Informationen zu den Leistungsnachweisen hätten die Studierenden gerne schriftlich, verbindlich und einheitlich. Unklar waren den Studierenden oft auch die Qualitätserwartungen der Dozierenden: Wann ist der Leistungsnachweis gut?

Ebenfalls viele Rückmeldungen bezogen sich darauf, dass einige Leistungsnachweise keinen erkennbaren Bezug zum Ausbildungsziel aufwiesen, "Alibiübungen", "Beschäftigungstherapien" oder "Arbeitsbeschaffung" waren. Andere Leistungsnachweise wurden mit den Attributen "sinnlos", "weit hergeholt", "gesucht", "stressig" oder "unnötig" versehen. Nur ein Viertel der Studierenden erachtete die Leistungsnachweise als sinnvoll gestaltet (vgl. Abbildung 12).

Inhaltlich überwogen bei den Leistungsnachweisen die Reflexionen. Aus Sicht von Studierenden würden aber besser Unterrichtsvorbereitungen beurteilt, weil zu Beurteilungszwecken angefertigte Reflexionen nicht wahrheitsgetreu verfasst würden.

In positivem Sinne wurde zu den Leistungsnachweisen angefügt, dass ersichtlich wurde, wie Lernkontrollen neben den traditionellen Formen auch ganz anders gestaltet werden können. Studierende fühlten sich von Leistungsnachweisen z.T. auch angenehm heraus gefordert.

Dozierende wollen künftig die Zeitpunkte und Formen der Leistungsnachweise besser miteinander koordinieren. V.a. im Zusammenhang mit den Leistungsnachweisen zeigte sich auch, dass Vereinbarungen zwischen den Dozierenden eingehalten und nicht mehr beliebig verändert werden sollten, damit die PHZ Zug gegenüber den Studierenden einheitlich auftreten kann. Werden die Leistungsnachweise unterschiedlich gehandhabt, entsteht nach Aussagen von Dozierenden bei den Studierenden grosse Verwirrung und Unsicherheit.

4.4.8 Beurteilungssystem

"Es sollten immer Bemerkungen über den Leistungsnachweis abgegeben werden. 'Bestanden' oder 'nicht erfüllt' genügt für mich bei 6 Stunden Arbeit nicht."

Sehr eng mit den Leistungsnachweisen ist das Beurteilungssystem verbunden: Die Studierenden hatten zum Befragungszeitpunkt noch kaum Beurteilungen zu Leistungsnachweisen erhalten, was sie sehr bedauerten. V.a. verbale Rückmeldungen zu den Leistungsnachweisen sind den Studierenden nämlich sehr willkommen; sie wünschten sich ausführliche verbale Rückmeldungen, zumal sie viel Energie in die Leistungsnachweise investierten und von solchen Rückmeldungen profitierten. Verbale Rückmeldungen erlebten die Studierenden als konstruktiv und differenziert, teilweise auch standardisiert. Fielen verbale Rückmeldungen kurz aus oder fehlten diese, so waren Studierende enttäuscht.

Mit den Professionsstandards konnten sich verschiedene Studierende noch nicht so richtig anfreunden; insbesondere der Zusammenhang mit der Selbstbeurteilung (Portfolio) war noch unklar. Bezüglich der Professionsstandards wurde bemängelt, dass die Beurteilungsniveaus stets relativierende Elemente enthalten ("meistens", "in der Regel"), was eine klare Beurteilung erschwere. Die Beurteilung gemäss ECTS (A-FX) wurde kritisiert, weil die zugeordneten Wortetiketten ("überdurchschnittlich", "hervorragend") nicht angemessen beschrieben seien. Überdies fragten Studierende, wie sie genau zu ihren ECTS-Punkten kommen.

Ein Drittel der Studierenden gab an, das Beurteilungssystem gebe wichtige Rückmeldungen zum eigenen Lernen (vgl. Abbildung 12). Bezüglich des Beurteilungssystems fiel die grosse Anzahl der unentschiedenen Studierenden auf ("teils/teils").

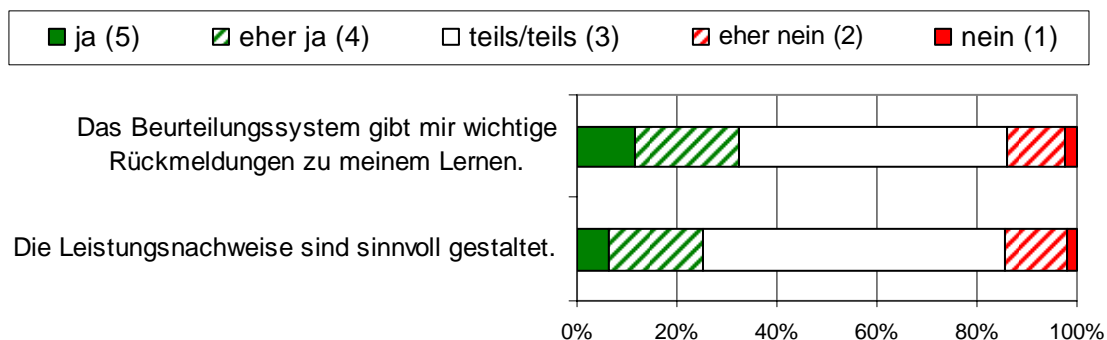


Abbildung 12. Beurteilung aus Sicht der Studierenden.

4.4.9 Fächer- und Stufenwahl

*"Ich erhielt keine selbstverständliche Unterstützung.
Ich machte alles sehr selbstständig."*

*"Für mich war die Stufen- und Fächerwahl von Anfang
an klar, deshalb war alles zu ausführlich."*

*"Wir hatten gar nicht die Möglichkeit vor der Stufenwahl
in alle Stufen hineinzusehen. Das finde ich schade,
denn es gab einige, die sich noch hätten umentscheiden wollen."*

Die Fächer- und Stufenwahl könnte aus Sicht von Praxiscoaches noch besser unterstützt werden, wenn die Studierenden im Vorfeld gezielt darauf vorbereitet würden, was sie auf der jeweiligen Stufe erwartet und wenn anschliessend an die Stufenpraxis genügend Raum für die Reflexion geboten würde. Überdies könnten die Studierenden Fragen der Stufen- und Fächerwahl häufiger als bisher auch mit den Praxiscoaches besprechen – hier würde für die befragten Praxiscoaches durchaus Spielraum für einen vertiefteren Austausch bestehen.

Als besonders förderlich für die Entscheidungsfindung erlebten viele Studierende die Stufenpraxis. Die positiven Feedbacks von Praxiscoaches, deren Ermutigung und Unterstützung, waren den Studierenden hilfreich bezüglich der Stufen- und Fächerwahl. Überhaupt gefiel es verschiedenen Studierenden sehr gut, dass sie durch die Stufenpraxis in alle Stufen Einblick erhalten und dadurch eine Übersicht gewinnen konnten, welche die Stufenwahl erleichterte.

23 Studierende beschwerten sich im Online-Fragebogen mit eigenen schriftlichen Ausführungen darüber, dass sie vor dem Stufenentscheid nicht *alle* Stufen sehen konnten. Der Einblick in die dritte Stufe war damit unter der Zielsetzung der Stufenwahl wenig sinnvoll. Es scheint ein Bedürfnis zu bestehen, diesen Entscheid in Kenntnis aller Stufen zu fällen. Negative Rückmeldungen kamen auch von Studierenden, die nur auf der Realstufe schnuppern konnten, obschon sie sich für die Sekundarschule interessierten oder von Studierenden, welche z.B. im Kindergarten, einer Unterstufenklasse und einer 9. Klasse waren (ihnen fehlte der Einblick in die 3. bis 8. Klassen). Besonders heftig beklagten sich aber Studierende, welche jene Stufe, für die sie sich schliesslich entschieden haben, erst nach ihrem Stufenentscheid besuchen konnten. Gewisse Studierende waren sich ihres Entscheides bereits nicht mehr so sicher, nachdem sie auch die letzte Stufe gesehen hatten. Um diese Probleme zu beseitigen, wurden drei Vorschläge eingebracht:

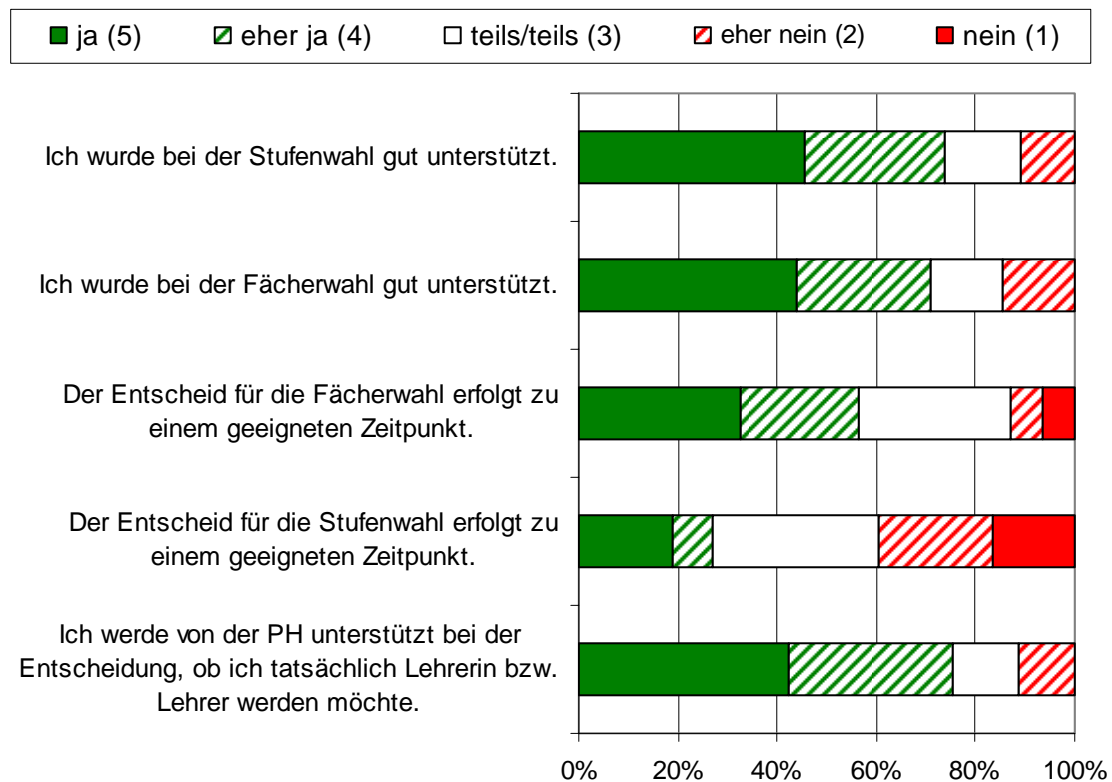
- anfänglich zweimal wöchentlich in die Praxis gehen und dafür z.B. die Vorlesungen erst nach dem Stufenentscheid starten
- nur zwei Morgen pro Stufe einsetzen, damit alle Stufen einmal erlebt werden könnten
- jede Stufe für eine ganze Woche besuchen und erst anschliessend den Entscheid fällen

Andere Studierende fanden, Praktika auf zwei Stufen würden durchaus genügen, um die Wahl zu treffen. Denn: Einige Studierende waren sich bereits beim Eintritt in die PH sehr sicher bezüglich der Stufenwahl.

Als unterstützend bezüglich der Stufen- und Fächerwahl empfanden die Studierenden Gespräche mit einzelnen Fachdidaktiklehrkräften bzw. die gelungene Orientierungswoche im Dezember, welche eine gute Übersicht ermöglichte. Darüber hinaus wirkte sich auch das sehr grosse Interesse der Mentorinnen und Mentoren an der Stufen- und Fächerwahl unterstützend

auf diese Entscheide aus. Gewisse Studierende hätten jedoch bei der Stufen- und Fächerwahl noch mehr Unterstützung benötigt.

Bei der Grundsatzentscheidung, ob der Lehrberuf das Richtige für sie ist, wurden die Studierenden von der PH recht gut unterstützt (76% Zustimmung). Die Studierenden fühlten sich auch bei der Stufenwahl (74%) und bei der Fächerwahl (71%) relativ gut beraten (vgl. Abbildung 13). Deutlich weniger positiv fielen die quantitativen Rückmeldungen zum Zeitpunkt der Wahl aus: Nur 57% fanden den Zeitpunkt der *Fächerwahl* geeignet und nur 27% den Zeitpunkt der *Stufenwahl*.



Cronbachs Alpha=.89; Mittelwert=3.74; Standardabweichung=.92; n=48

Abbildung 13. Stufen- und Fächerwahl an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5 Schulebene

Nachdem bisher verschiedene Aspekte auf der Ebene einzelner Akteure und ihrer sozialen Beziehungen untersucht wurden und auch Erfahrungen aus der Stufenpraxis und aus dem Unterricht an der PHZ berichtet wurden, richtet sich der Fokus im Folgenden auf die Ebene der PHZ Zug insgesamt.

4.5.1 Gründe für die Wahl der PHZ Zug

"Ich habe schon in Zug den Vorkurs gemacht und habe dadurch die Schule kennen gelernt. Für mich war es klar, obschon ich in X wohne, dass ich nicht einen anderen Studienort ausfindig machen möchte. Denn die Schule hier in Zug finde ich super."

"Sie ist eine überschaubare, kleine Hochschule, die ihre Ziele konzentrierter verfolgen kann. Sehr sympathische Verantwortliche."

"Ich suchte eine möglichst überschaubare Schule. Mir ist das Menschliche sehr wichtig und die Art und Weise, wie wir es untereinander haben."

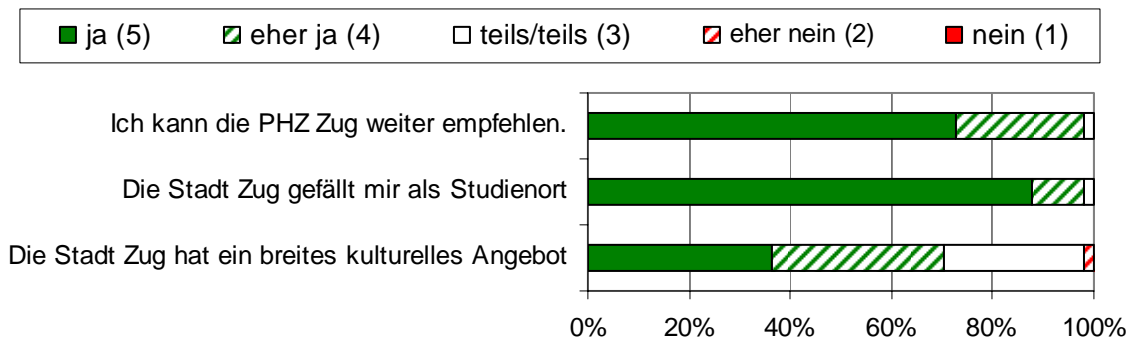
In einer offenen Frage des Online-Fragebogens wurden die Studierenden gebeten, die Gründe für die Wahl der PHZ Zug anzugeben. Wie Tabelle 8 zeigt, hängen verschiedene der genannten Gründe eng zusammen: Die Schule ist klein, überschaubar und damit auch persönlich und individuell, was eine gute, menschliche Atmosphäre ermöglicht. Überdies wählten die Studierenden die PHZ Zug auf Grund ihrer Nähe zum Wohnort bzw. auf Grund ihrer geografischen Lage (Umgebung).

Tabelle 8. Gründe für die Wahl der PHZ Zug

Anz.	Grund
10	persönliche, individuelle, familiäre Schule
10	Nähe zum Wohnort
8	übersichtliche, kleine Schule
4	gute Atmosphäre, Stimmung, Menschlichkeit
4	gute geografische Lage (Erreichbarkeit)
3	Umgebung, Lage
3	guter Informationsabend
2	auf ein einzelnes Gebäude konzentriert
2	von Schulleitung überzeugt
2	neue Ausbildung
2	gute, lehrreiche Ausbildung
2	Vorkurs in Zug absolviert
1	gute Informationen erhalten
1	Möglichkeit, eine KGU-Ausbildung zu machen
1	vorgängige Sympathie
1	Positives gehört

Mehrfachnennungen möglich

Je 98% der befragten Studierenden gaben an, sie könnten die PHZ Zug weiter empfehlen bzw. die Stadt Zug gefalle ihnen als Studienort (vgl. Abbildung 14). Etwas weniger positiv wurde die Breite des kulturellen Angebots der Stadt Zug beurteilt (70% Zustimmung).



Cronbachs Alpha=.53; Mittelwert=4.54; Standardabweichung=.44; n=49

Abbildung 14. Studienort Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5.2 Institution PHZ Zug

"Ich kann die PHZ Zug sehr gut weiterempfehlen. Allerdings liegt es auch nicht in meinem Interesse, dass die Schule überlaufen wird, sonst ist es mit der harmonischen Atmosphäre auch vorbei ;-)"

"Abschliessend möchte ich noch sagen, dass mir das Studieren an der PHZ Zug grosse Freude bereitet und ich mich auf das nächste Semester freue!"

"Abgesehen von kleinen Details bin ich sehr zufrieden an der PHZ Zug."

Verschiedene Studierende bekundeten in ihren Kommentaren, dass sie sich glücklich schätzen, die PHZ Zug als Studienort gewählt zu haben. Sie bezeichneten die PHZ Zug als wirklich gute Schule oder als richtige Wahl. In einigen Statements wurde die Freude über das Studium bzw. die intrinsische Motivation fürs Studium an der PHZ Zug deutlich erkennbar. Studierende haben die PHZ Zug bereits vielfach in ihrem Umfeld weiter empfohlen. Einzelne betonten allerdings, dass solche Weiterempfehlungen auch zu einem Zustrom führen könnten, welche der harmonischen Atmosphäre an der PH abträglich werden könnte.

Einzelne argumentierten, sie würden die PHZ Zug zwar jederzeit weiter empfehlen, allerdings eher erst in den kommenden Jahren, wenn die Anlaufprobleme gemeistert seien. Auch wurde von Studierendenseite das ambivalente Verhältnis der PHZ Zug zur PHZ Luzern erwähnt. So wurde etwa gefragt, warum sich die PHZ Zug so stark an der PHZ Luzern ausrichten müsse (z.B. bezüglich Fremdsprachenkonzept, Modulangebot).

Bezüglich der Institution "PHZ Zug" ergaben sich auch bei Dozierenden Fragen nach deren Positionierung innerhalb der PHZ Zentralschweiz bzw. innerhalb der eidgenössischen PH-Landschaft. Hier stellten sich Fragen wie: Können wir gegen die grösseren PH langfristig bestehen? Müssen wir uns immer bewähren und etwas besser sein als die anderen? Insbesondere wurden von Dozierendenseite Spannungen mit Luzern wahrgenommen. Der Anspruch, auf Ebene PH Zentralschweiz mitzudenken, zu kooperieren und gleichzeitig andere Standorte zu konkurrenzieren, wurde als hoch bezeichnet. Er führe auf allen Führungsebenen der Teil-

schulen zu hohen Reibungsverlusten. Da die PHZ ein komplexes, organisatorisches Gebilde ist, werde die Entwicklung der vier Bereiche des Leistungsauftrages sehr anspruchsvoll.

Bezüglich der Zusammenarbeit mit Luzern wurde der Wunsch geäußert, die inhaltliche Eigenständigkeit zu behalten und die Ausbildung relativ autonom gestalten zu können. Dennoch wurde für die Dozierenden spürbar, dass an der PHZ Zug die Arbeitslast und der damit verbundene Bewährungsdruck auf einer eher kleinen Fachschaft lastet. Durch die teilweise kleinen Fachschaften ist auch der Austausch erschwert.

Das Umfeld der PHZ Zug ist durch die engen Kantonsgrenzen recht beschränkt (Suche nach Praxisplätzen usw.). So bestehen im Kanton Zug z.B. Engpässe bei der Nutzung von Schwimmbädern zu Ausbildungszwecken.

4.5.3 Schulklima

"Das Klima ist sehr schön an dieser Schule. Alle kennen und respektieren sich. Das gefällt mir sehr!"

"Ich bin noch nie so gern zur 'Schule' gegangen wie hier, super Atmosphäre, einmalig!"

"Das Klima an der PHZ ist einmalig. Ich habe das Gefühl in diesem Haus herrsche eine unglaubliche Harmonie, was sich auch auf die Studierenden auswirkt. Die PHZ Zug lebt ganz nach dem Prinzip "Klein, aber (sehr) fein!"

Die Dozierenden bezeichneten das Schulklima als gut und familiär. Durch die vielen unterschiedlichen Kompetenzen, die an der Schule vereint sind, entstehe für alle Beteiligten ein grosses Lern- und Entwicklungspotenzial.

Studierende erlebten das Schulklima als sehr familiär, schön und/oder persönlich. Sie schätzten den gegenseitigen Respekt, die angenehme Atmosphäre und die Harmonie, die sich auch auf die Studierenden übertrage. Entsprechend wohl fühlten sich die Studierenden beim Studium an der PHZ Zug. Sie stellten fest, dass sich die PHZ Zug stark um die Studierenden bemühte und freuten sich über viele "Kleinigkeiten": Lebkuchen an Nikolaus, Schneeschuhwanderung, Neujahrswünsche des Rektors, namentliches Grüßen usw. Einzelne fanden, nach dem ersten Semester sei es noch zu früh, sich ein Urteil über das Klima zu bilden.

4.5.4 Informationsfluss

"Bei den Leistungsnachweisen sagt jeder Dozent etwas anderes, niemand weiss genau Bescheid."

"Weniger Unterlagen, dafür einheitlich und auf den Punkt gebracht, abgeben (nicht 10 verschiedene Unterlagen, die das Gleiche aussagen, abgeben)."

"Meiner Meinung nach ist es fast eine Zumutung, dass wir den neuen Stundenplan für das nächste Semester erst 2 Wochen vor Studienbeginn erhalten. Es gibt Studierende, die arbeiten neben der Schule und sind auf eine Planung im Voraus angewiesen. Zudem wird von uns erwartet, dass die Lernbegleitung ausserhalb der Schulzeit stattfindet, jedoch ist eine Planung mit dem Kind und den Eltern unmöglich auf diese Weise! Dies verärgert die Familien und mich als Studentin."

Das Bedürfnis nach einer Optimierung des Informationsflusses ist bei den involvierten Akteuren sehr gross – auf allen Ebenen (Schulleitung, Dozierende, Studierende, Praxiscoaches usw.). Eine solche Optimierung des Informationsflusses müsste aus Sicht der Praxiscoaches insbesondere dahin zielen, dass die Informationen früher vorliegen. So wollten sie beispielsweise bereits zum Befragungszeitpunkt wissen, was im nächsten Jahr auf die Praxiscoaches zukommt, damit sie ihre Zeitressourcen und Termine entsprechend disponieren können. Die Praxiscoaches wünschten sich ausserdem eine frühzeitige Information bezüglich des Orientierungspraktikums insgesamt und bezüglich der in diesem Zusammenhang anstehenden Termine.

In der ersten Woche fühlten sich einige Studierende überfordert, die vielen verschiedenen Informationen aufzunehmen. Besondere Enttäuschung stellte sich bei jenen Studierenden ein, welche trotz einigen Bemühungen nicht in der Lage waren, den Stundenplan zu lesen. Sie fühlten sich bereits zu Beginn überfordert. Gegen Ende des ersten Semesters fehlten den Studierenden Informationen zum Orientierungspraktikum, zum Zwischensemester, zur Lernbegleitung sowie zum Stundenplan des zweiten Semesters.

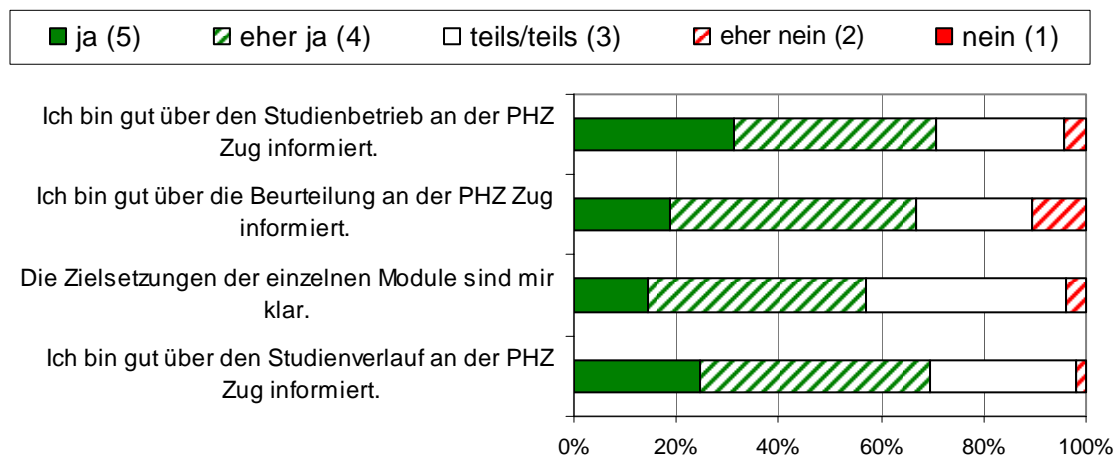
Die Studierenden standen vor dem Problem, dass die Informationen, die sie von verschiedenen Stellen erhielten, teilweise inkongruent waren. Sie stellten z.B. fest, dass die Anforderungen der Dozierenden nicht immer aufeinander abgestimmt waren und sie voneinander nicht wussten, wer was verlangte. V.a. bezogen auf anstehende Arbeiten und Leistungsnachweise konstatierten sehr viele Studierende Unterschiede zwischen verschiedenen Informationsquellen (Blackboard, einzelne Dozierende). Irritierend und energieraubend wurde es für die Studierenden, wenn sich die Rahmenbedingungen während der Erarbeitung der Leistungsnachweise veränderten. Teilweise konnten die Dozierenden auch auf Rückfragen der Studierenden hin die gewünschten klaren Informationen nicht liefern. Da die Schule klein ist, brodelte die Gerüchteküche bei diffusem Informationsfluss entsprechend schnell. Unklare Absprachen zwischen den Dozierenden führten zu grossen Konfusionen und Missverständnissen bei den Studierenden, sobald sie sich über die Unterrichtsgruppen hinweg ausgetauscht hatten. Diese unterschiedliche Informationslage wirkte verwirrend und verhinderte bei gewissen Studierenden gezieltes und entspanntes Lernen. Auf Grund dieser Situation äusserten einzelne Studierende die Befürchtung, wichtige Informationen zu verpassen, weil sie diese z.T. nicht offiziell, sondern auf zufälligen Kanälen von Kolleginnen und Kollegen erhielten.

Die Studierenden würden sich eine bessere Koordination der Informationen sowie eine klare Bezeichnung der jeweiligen kompetenten Ansprechpartner wünschen. Insbesondere bezüglich der Kriterien und Rahmenbedingungen von Leistungsnachweisen wurde eine einheitliche

Sprachregelung/Information gewünscht (Abgabetermin, Form der Abgabe, Beurteilungskriterien usw.). Die Studierenden wünschen sich ausserdem einheitliche, schriftliche, verbindliche, frühzeitige, knappe und präzise Informationen v.a. zu den Leistungsnachweisen. Informationen auf dem Blackboard und mündliche Informationen müssten übereinstimmen; das Blackboard müsste stets aktuell sein.

Via verschiedene Kanäle (Fächli, e-mail, Post) wurden die Angestellten der Hausdienste gut über anstehende Anlässe informiert. Auch in anderen Zusammenhängen waren die notwendigen Informationen für diese Akteure jeweils verfügbar. Da aber viele Informationen zu kurzfristig bei den Mitarbeitenden der Hausdienste eintrafen, entstanden häufig Leerläufe – eine effiziente Arbeitsplanung wurde unter diesen Umständen erschwert oder verunmöglicht. Sie möchten insbesondere Informationen zu organisatorischen Veränderungen frühzeitig erfahren, damit sie umdisponieren können. Die Hausdienste schlugen ausserdem vor, die Reservation der Räume und Geräte direkt per PC vorzunehmen oder auch Absenzmeldungen auf elektronischem Weg zu erfassen. Für das Sekretariat stellte sich ausserdem das akute Problem, wie einzelne Studierende erreicht werden können, wenn ihnen etwas mitgeteilt oder übergeben werden muss. Ausserdem würde es geschätzt, wenn sich alle an bestehende Termine halten würden (z.B. Spesenabrechnungen) und wenn Formulare jeweils vollständig ausgefüllt würden.

57% bis 71% der Studierenden zeigten sich in der quantitativen Befragung über Studienbetrieb, Beurteilungswesen, Zielsetzungen der Module und Studienverlauf gut informiert (vgl. Abbildung 15).



Cronbachs Alpha=.72; Mittelwert=3.83; Standardabweichung=.61; n=49

Abbildung 15. Informationen an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5.5 Infrastruktur

"Eine sehr schön gelegene Schule mit hellen Schulräumen und grossen freundlichen Fensterfronten."

"Die Unterrichtsräume sind zweckmässig, aber sind es auch genug? Ich habe ziemlichen Respekt vor dem nächsten Jahr. "

"Ruhige Lernräume wären in Zwischenstunden sehr hilfreich. Mediothek und Mensa sind zu laut zum Nachzudenken."

Die Studierenden schätzten an der PHZ Zug die kleine, familiäre Grösse der Schule. Ihnen gefällt die Übersichtlichkeit der Lokalitäten und die Unterbringung der gesamten Teilschule in einem einzigen Gebäude. Sie bezeichneten die Schule als schön gelegen und schätzten z.B. die grossen Fensterfronten in den Räumen.

Mit Blick auf die kommenden Jahre machten sich die Studierenden jedoch Sorgen um die vorhandenen infrastrukturellen Kapazitäten (Schulräume, Mediothek, Mensa). Wurden in allen Gruppen parallel gleiche Arbeiten durchgeführt, so sei die Mediothek bereits im vergangenen Semester überlastet gewesen. In Windeseile seien alle Bücher zum entsprechenden Thema weg gewesen, kurze Zeit später sei auch in den anderen Bibliotheken der Stadt Zug keine Literatur zum jeweiligen Thema greifbar gewesen. Die Studierenden fragten sich auch, in welchen Räumen die Studierenden der folgenden Jahrgänge Unterricht haben werden bzw. wie die Mensa bei einem dreifach so grossen Ansturm funktionieren wird.

Kritisch wurde von den Studierenden erwähnt, dass es in der Aula und auf dem ersten Stock häufig kalt sei. Einzelne bezeichneten die Unterrichtsräume als eng, kahl oder schlecht beleuchtet. Einer nicht unbedeutenden Zahl von Studierenden fehlte an der PHZ Zug ein wirklich ruhiger Raum, in dem sie ungestört arbeiten können. Sowohl die Mensa als auch die Mediothek war vielen eindeutig zu laut für konzentriertes Arbeiten. Studierende, welche hier bereits den Vorkurs absolviert hatten, vermissten die Sofas in der Mensa. Ohne diese Sofas wirke die Mensa etwas steril.

Das aktuelle Angebote der Mediothek wurde von Dozierenden genauso geschätzt wie die architektonische Übersichtlichkeit der PHZ Zug. Dozierende lobten die sichtbaren Bemühungen bei der Renovation des Gebäudes. Durch diese Renovationsarbeiten werde eine gute Atmosphäre mit mehr Licht geschaffen. Büros, die gegen den Zugerberg ausgerichtet sind, wurden jedoch nach wie vor als sehr dunkel bezeichnet. Moniert wurde ausserdem das schlechte Licht in den Büros und der schlechte Zustand der Klaviere in den Übungsräumen.

Dozierende wünschten sich einen nur für sie zugänglichen Vorbereitungsraum mit einer entsprechenden Einrichtung. Ein solcher Vorbereitungsraum könnte besser gewährleisten, dass dem Material und Werkzeug eine gute Pflege zukommt (funktionstüchtige Bostich, Spiralbinde usw.).

Sehr gelobt wurde von den Dozierenden die neue Sporthalle und das darin praktizierte, vielfältige Sportangebot. Die gemeinsame Nutzung der Sporthalle bzw. der TG-Räume mit dem Kollegi war für die Betroffenen jedoch unbefriedigend. Beispielsweise bestanden unterschiedliche Ansprüche und Verhaltensnormen zwischen diesen beiden Zuger Teilschulen.

Die Mitarbeitenden der Hausdienste bezeichneten die Infrastruktur als grundsätzlich zweckmässig. Sie litten aber unter der bestehenden Raumknappheit und wünschten sich aufs nächste Schuljahr mehr Räume. Die aktuelle Raumsituation hatte für sie zur Folge, dass sie laufend umdisponieren mussten. Ausserdem fehlte ihnen der Stauraum. Sie schlugen vor, dass die Raumbedürfnisse und die internen Abläufe besser aufeinander abgestimmt werden. Für die Hausdienste wäre es eine Erleichterung, wenn Studierende und Dozierende mehr Ordnungs-

sinn entwickeln würden (z.B. in Schulzimmern, auf den WCs, geputzte Wandtafeln). Abgeräumte Tische in gemeinsam genutzten Räumen, nach anderweitiger Nutzung wieder korrekt zurückgestelltes Mobiliar, getrennter Abfall usw. würden dazu beitragen, weniger unnötige Arbeiten auszulösen.

In der Online-Befragung bezeichneten 96% der Studierenden die Unterrichtsräume als zweckmässig eingerichtet (vgl. Abbildung 16).

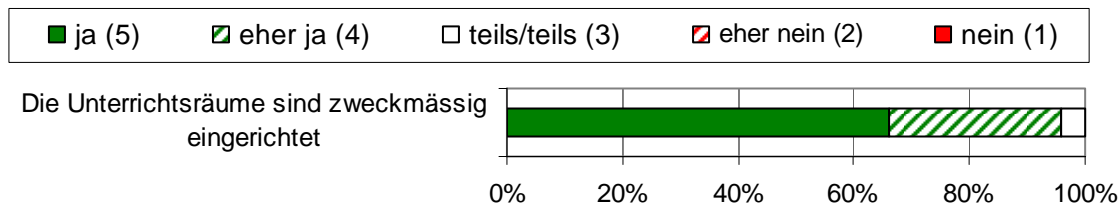


Abbildung 16. Unterrichtsräume an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5.6 IT und e-learning

"Leider funktioniert das Netzwerk, bzw. v.a. die Drucker sehr instabil. Das nervt. Zuverlässigkeit sollte die oberste Priorität sein."

"Es läuft öfter was nicht rund, aber das ICT-Team kümmert sich immer gut, das finde ich wichtig."

"Ich sehe bis heute nicht ein, warum ich mir einen neuen Laptop anschaffen musste, da wir ihn in der Schule sowieso nie benötigen!! Alle diese Aufgaben, die wir zu erfüllen hatten, konnte man auch von zu Hause us lösen! Ich bin enttäuscht über die Verwendung!"

Gemäss Aussagen der Studierenden ist die IT-Infrastruktur an der PHZ Zug sehr modern. Auch der IT-Support wurde von den Studierenden mehrheitlich gelobt.

Viele Studierende drückten aber ihren unüberhörbaren Unmut darüber aus, dass das Netzwerk/Internet sehr instabil laufe. Sobald z.B. in "Alltag und Wissenschaft" zeitgleich viele Studierende aufs Netz zugriffen, seien (v.a. anfänglich) des öfters Komplikationen aufgetreten. Um Problemen mit dem Funknetz auszuweichen, arbeiteten gewisse Studierende bevorzugt im Computerraum. Die Möglichkeit (bei funktionierendem Netz) von überall her im Gebäude aufs Internet zugreifen zu können, wurde aber geschätzt.

Im Zusammenhang mit den Netzwerkproblemen wurde auch sehr häufig auf die Druckerprobleme hingewiesen. Druckerprobleme waren für die Studierenden sehr lästig, da sie in gewissen Fällen sehr dringend auf einen Ausdruck angewiesen waren. Studierende empfanden es als unangenehm, dass sie in diesen Fällen auf Hilfe angewiesen waren und die IT-Fachleute bemühen mussten.

Einige Studierende kritisierten weiter, dass der kostspielige Laptop angesichts des "Laptopzwangs" im Unterricht deutlich zu wenig gebraucht wurde. Lediglich in "Alltag und Wissenschaft" sowie im Mentorat seien diese Geräte regelmässig zum Einsatz gelangt. In anderen Veranstaltungen erlebten gewisse Studierende die Laptops eher als störend bzw. sie beklagten

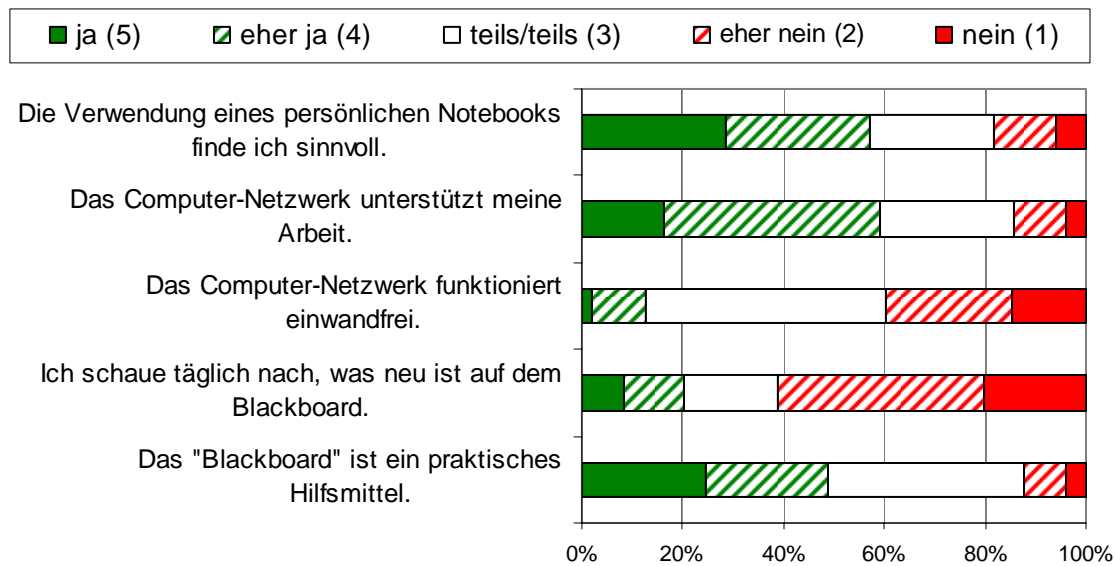
sich darüber, dass die Geräte während des Unterrichts zum privaten Surfen missbraucht wurden. Gewisse Studierende würden auf Grund des seltenen Einsatzes der Geräte normale von der Schule zur Verfügung gestellte Tischgeräte bevorzugen. Bisher wäre es aus Sicht von Studierenden auch möglich gewesen, die geforderten Arbeiten ohne eigenen Laptop auf den Geräten im Computerraum oder am Desktop-PC daheim zu erledigen. Andere rieten, sich bei der Anschaffung nicht nur auf drei Geräte (des gleichen Herstellers) zu konzentrieren. Von einzelnen wurde insbesondere auch eine grössere Offenheit gegenüber Apple-Notebooks erwartet.

Einige Studierende bezeichneten das Blackboard explizit als sinnvoll, gut oder als gute Idee. Das Blackboard wurde aber von mehreren Studierenden als unübersichtlich wahrgenommen. Sie würden sich eine verbesserte grafische Oberfläche wünschen (z.B. noch nicht besuchte Links mit einer anderen Farbe hervorgehoben). Sie beklagten sich darüber, dass alle Dozierenden andere Strukturen verwenden, um ihre Dokumente abzulegen. Enttäuscht waren Studierende auch, wenn alte, nicht mehr benötigte Unterlagen auf dem Blackboard verblieben oder wenn Unterlagen zu früh wieder entfernt wurden. Eine Kennzeichnung des Aufschalt-datums könnte Studierenden helfen, sich im Blackboard besser zurechtzufinden. In diesem Zusammenhang wurde betont, dass kaum kommuniziert wurde, wie lange Informationen auf dem Blackboard zur Verfügung stehen. Ebenfalls fehlte die Angabe, welche Informationen nur elektronisch und welche nur in Papierform abgegeben werden bzw. welche Dokumente in beiden Varianten vorgelegt werden. Gewisse Studierende bekämen die Unterlagen lieber physisch, statt sie selber herunterladen und ausdrucken zu müssen.

Auch aus Sicht der Dozierenden wurde das Blackboard noch nicht optimal eingesetzt, ob-schon es eigentlich ein gutes Informations- und Lernmedium wäre. Dieses Potenzial wurde laut ihren Aussagen noch wenig genutzt

Dozierende loben den IT-Support sehr. Sie vermissten jedoch einen einfach zugänglichen Scanner sowie einen Zugang von ihrem Büro auf das interne Netz oder aufs Internet. Sie bezeichneten den IT-Support zwar als grundsätzlich gut, stellten aber fest, dass dieser Bereich noch im Aufbau begriffen sei.

57% der Studierenden fanden die Verwendung eines persönlichen Notebooks sinnvoll – 59% gaben an, dass sie das Netzwerk in ihrer Arbeit unterstütze. 13% fanden, das Netzwerk funktioniere einwandfrei. Obschon nur 20% täglich auf dem Blackboard Neuigkeiten suchten, bezeichneten 49% der Studierenden das Blackboard als praktisches Hilfsmittel (vgl. Abbildung 17).



Cronbachs Alpha=.69; Mittelwert=3.17; Standardabweichung=.73; n=49

Abbildung 17. IT an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5.7 Organisation

"Ich bin erstaunt, dass die Schule schon in ihrem ersten Jahr so gut funktioniert."

"Ab und zu gab es organisatorische Probleme, aber dies ist absolut normal, denn die Hochschule wird erst neu aufgebaut."

"Die Mängel in der Organisation gehen unter Anlaufschwierigkeiten, sie gefährden den Studienablauf und -alltag nicht. Müsste sich im zweiten und den nächsten Semestern verbessern."

Einige Studierende zeigten eine gewisse Fehlertoleranz gegenüber der Institution, da ihnen der Pilotcharakter ihrer Ausbildung bewusst ist. Sie stellten fest, dass die Organisation immer durchdacht wurde und erwarteten in den kommenden Semestern – mit zunehmender Erfahrung – einen immer reibungsloseren Betrieb. Einzelne fanden, der Betrieb funktioniere bereits im ersten Semester erstaunlich gut.

Die Dozierenden wünschten sich klare, standardisierte Abläufe – aber weniger Papier. Papiere sollten erst reifen, bevor sie verteilt werden, weil Vorversionen von Papieren mehr Verwirrung stiften als Klarheit schaffen. Aus Sicht von Dozierenden entstand der vorhandene Zeitdruck bei der Organisation und Planung u.a. durch die Tatsache, dass (zu) lange an den Ausbildungsstrukturen und -konzepten gearbeitet wurde und ungenügend berücksichtigt blieb, dass diese Strukturen anschliessend inhaltlich gefüllt werden mussten. Für diese inhaltliche Arbeit fehlte schlicht die Zeit und die Energie, was bei den Dozierenden eine enorme Belastung verursachte.

Für die Mitarbeitenden der verschiedenen Hausdienste war die Organisation der PHZ Zug bisher noch wenig überschaubar. Aus Sicht der befragten Mitarbeitenden der Hausdienste sollten alle Beteiligten einbezogen werden, wenn die bestehenden Konzepte weiter entwickelt werden. Sie würden ihre konkreten Wünsche und Bedürfnisse gerne einbringen.

62% der Studierenden bezeichneten die Organisation an der PHZ Zug als reibungslos (vgl. Abbildung 18).

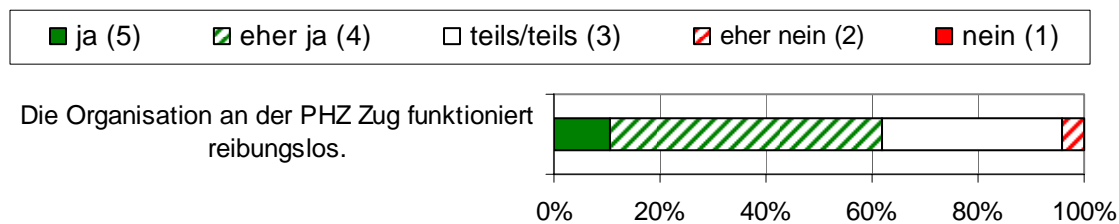


Abbildung 18. Organisation an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5.8 Zusammenarbeit unter Dozierenden

Die Zusammenarbeit unter den Dozierenden wurde von diesen selber als gut bezeichnet, es sei viel Wohlwollen spürbar gewesen. Dozierende schätzten die flachen Hierarchien an der PHZ Zug. Sie stellten fest, dass Mitsprache explizit erwünscht und auch geschätzt wird. V.a. an den Konventen fanden die Dozierenden den gewünschten sozialen Austausch – sie empfanden die Konvente auch als gut gestaltet.

Gewünscht wäre allerdings nicht nur ein organisatorisch-struktureller Austausch, sondern auch ein inhaltlicher. Auf Grund des grossen Zeitdrucks während des laufenden Semesters war eine inhaltliche Zusammenarbeit bisher kaum möglich (z.B. bei den B+S-Modulen). Generell möchten Dozierende deshalb künftig die inhaltliche Zusammenarbeit – auch über die Modulgrenzen hinweg – forcieren. Dozierenden fehlte bisher z.B. ein Gefäss für den Austausch zwischen allgemeiner Didaktik und Fachdidaktik. Über ein solches Gefäss könnte kommuniziert werden, was die jeweils anderen lehren – ausserdem wäre es möglich, allmählich eine gemeinsame Sprache zu finden (Fachbegriffe). Diese Definition eines gemeinsamen Vokabulars wurde in den Fokusgesprächen verschiedentlich als wichtig bezeichnet. Ausserdem wurde auf vier weitere Probleme in der Zusammenarbeit aufmerksam gemacht:

- Die Form der Zusammenarbeit war noch nicht optimal. Teilweise könnte die Zusammenarbeit effektiver, effizienter bzw. ökonomischer werden. Hilfreich wäre es, wenn sich die Zusammenarbeit eng an den vereinbarten Ansprüchen/Regeln orientieren würde.
- Problematisch war aus Sicht von Dozierenden auch, dass die Zusammenbeitskultur kaum reflektiert wurde (Metaebene). So würden Probleme nicht rechtzeitig diskutiert und offengelegt. Dies wurde aber zwischen den verschiedenen "Teil-Teams" sehr unterschiedlich gehandhabt.
- Zusätzliche Aufgaben wurden aus Sicht von Dozierenden innerhalb des Kollegiums nach einem für sie nicht transparenten Modus vergeben.

4.5.9 Mensa

"Die Mensa ist super. Genau das schmack- und nährhafte Essen, das wir am Mittag für unsere Erholung brauchen!"

"Riesen Kompliment!! Echt toll, wie ihr das macht."

"Ein grosses Lob an das ganze Mensa-Team! Die ganze Mannschaft ist immer sehr freundlich und auch hilfsbereit und auch das Essen ist jeden Tag einfach SUPER!"

Die Mensa wurde von den Dozierenden als gut bzw. exzellent bezeichnet. Die Pflege der vielen kleinen Details und die zuvorkommende Bedienung wurden sehr geschätzt. Aus Sicht von Dozierenden stimmte auch das Preis-Leistungsverhältnis. Angestellte der Hausdienste erkannten bei der Mensa einen Ausbaubedarf (z.B. mehr Tische, erweiterte Gartenwirtschaft).

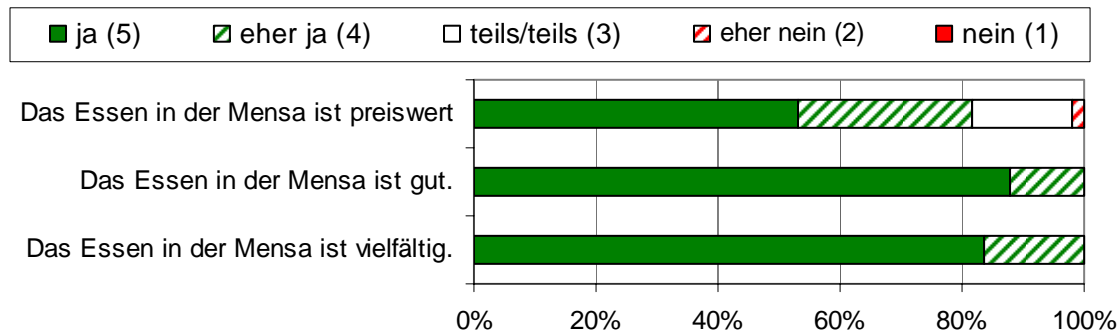
Auch von den Studierenden wurde die Mensa sehr gelobt. Das Essen/die Mensa wurde als super, schmackhaft, abwechslungsreich, nährhaft, einfach köstlich, immer tip top, sehr gut, genial, vorzüglich, 1A, ausgezeichnet uns/oder absolut top bezeichnet. Auch das sehr freundliche, nette, aufgestellte, hilfsbereite Personal bekam zahlreiche Komplimente von den Studierenden. Oft würden die Studierenden regelrecht verwöhnt (Guetzli an Weihnachten, Adventskalender, Gratis-Dessert am Freitag usw.). Auch die liebevoll gestalteten Räumlichkeiten luden zum Wohlfühlen ein. Überhaupt trug das Mensa-Team aus Sicht von Studierenden viel zum guten Klima an der PHZ Zug bei.

Als Anregungen wurden eingebracht:

- Wärmedeckel für die Tellergerichte, damit das Essen auch nach Salat und Suppe noch immer warm ist
- Immer ein *vegetarisches* Menü zur Auswahl stellen (nicht Fisch).
- Das Menu ohne Suppe Fr. 1.- billiger anbieten
- Eine Mikrowelle anbieten.

Gewisse Studierende argumentierten, dass sich die Fr. 9.- pro Menü über die Wochen stark summiert hätten; sie bezeichneten die Menüs als teuer. Solche Studierende schätzten das gute und günstige Angebot an Salat und Suppe sehr. Andere fanden, im Verhältnis zur vorzüglichen Qualität der Speisen sei der Preis in Ordnung.

82% der Studierenden bezeichneten das Essen in der Mensa als preiswert. Restlos alle der Befragten fanden das Essen in der Mensa gut und vielfältig (vgl. Abbildung 19).



Cronbachs Alpha=.59; Mittelwert=4.68; Standardabweichung=.41; n=49

Abbildung 19. Die Mensa an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

4.5.10 Hochschulkultur

"Ich finde es toll, dass es immer wieder kulturelle Angebote an der PHZ Zug gibt. Es ist jedoch schade, dass diese Veranstaltungen immer dann stattfinden, wenn es gerade streng ist."

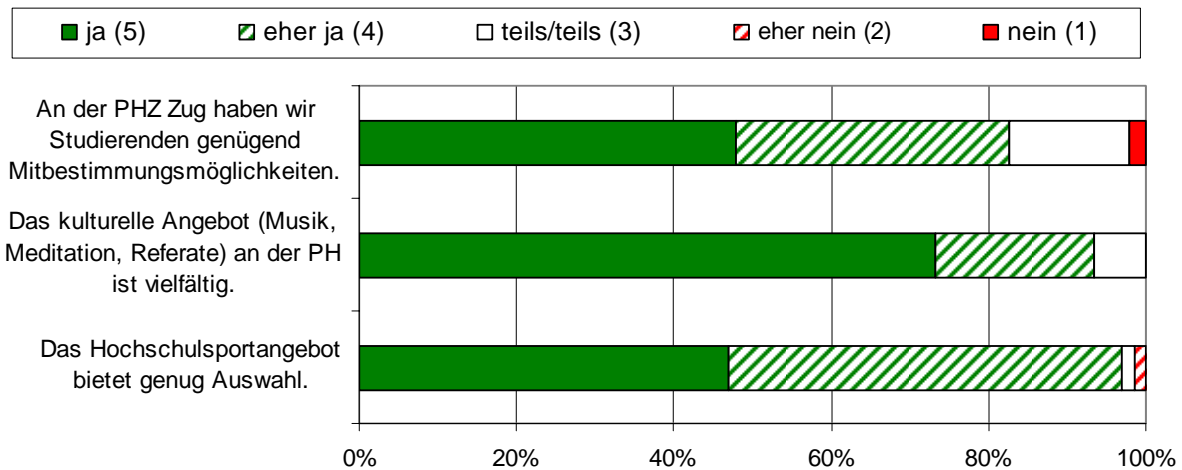
"Kulturelle Angebote würden mehr Anklang bei den Studierenden finden, wenn sie nicht so spät stattfinden würden. Der Mittag wäre dafür eine gute Zeit."

"Zu Beginn hatte ich etwas Mühe, mich ans Hochschulleben zu gewöhnen."

Die Dozierenden bezeichneten Ausstellungen, Konzerte und Referate als belebend und wichtig. Solche Anlässe gaben Einblick in verschiedene Bereiche.

Auch Studierende schätzten die kulturellen Angebote an der PHZ Zug sehr; sie hofften, dass das Angebot so weiter geführt werden kann (Chor, Klettertraining, Referate usw.). Das grosse Angebot ausserhalb des regulären Unterrichts trug zum guten Zusammenhalt der Studierenden bei. Allerdings fehlte ihnen teilweise die Zeit, um an solchen Anlässen zu partizipieren – oder dann passten diese Anlässe nicht in ihren Stundenplan. Sie bedauerten es, dass einzelne Anlässe (z.B. Sport und Chor) parallel stattfanden. Da der Stundenplan unregelmässig gestaltet war, wurde das kulturelle Leben aus dieser Sicht zusätzlich erschwert.

93% der Studierenden bezeichnen das kulturelle Angebot als vielfältig; 97% finden, das Hochschulsportangebot biete genügend Auswahl. Aus Sicht von 83% der Studierenden bestanden an der PHZ Zug genügend Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Studierenden (vgl. Abbildung 20).



Cronbachs Alpha=.72; Mittelwert=4.60; Standardabweichung=.48; n=49

Abbildung 20. Hochschulkultur an der PHZ Zug aus Sicht der Studierenden.

* Das bereits weiter oben einzeln dargestellte Item "Ich fühle mich wohl unter den Studierenden an der PHZ Zug" lädt ebenfalls hoch auf diesen Faktor; es wurde in die Mittelwertberechnung einbezogen.

4.6 Unterschiede und Zusammenhänge auf Skalenebene

Eine Übersicht über die erhobenen Skalen wurde bereits Kp. 1 "Executive Summary" geboten (vgl. Abbildung 1). Zum Schluss interessieren Mittelwertunterschiede der erhobenen Skalen nach Geschlecht und Stufenwahl.

Signifikant sind die Geschlechtsunterschiede einzig bei den beiden Skalen "Mensa" ($t=2.51$; $df=13.06$; $p<.01$) sowie "IT/e-learning" ($t=2.31$; $df=47$; $p<.05$). Studentinnen stehen sowohl der Mensa als auch dem e-learning/IT-Bereich wohlwollender gegenüber. Die anderen "Unterschiede" zwischen den Geschlechtern liegen noch im Zufallsbereich (vgl. Abbildung 21).

Neben den Geschlechtsunterschieden wurden auch Unterschiede nach künftiger Schulstufe untersucht. Signifikant sind die Stufenunterschiede bezüglich den Skalen "Standort Zug" ($F=3.86$; $p<.05$), "IT und e-learning" ($F=3.24$; $p<.05$) sowie "Stufenwahl" ($F=4.89$; $p<.05$). In all diesen drei Fällen weisen die künftigen Sekundarlehrkräfte die geringsten Werte auf (vgl. Abbildung 22).

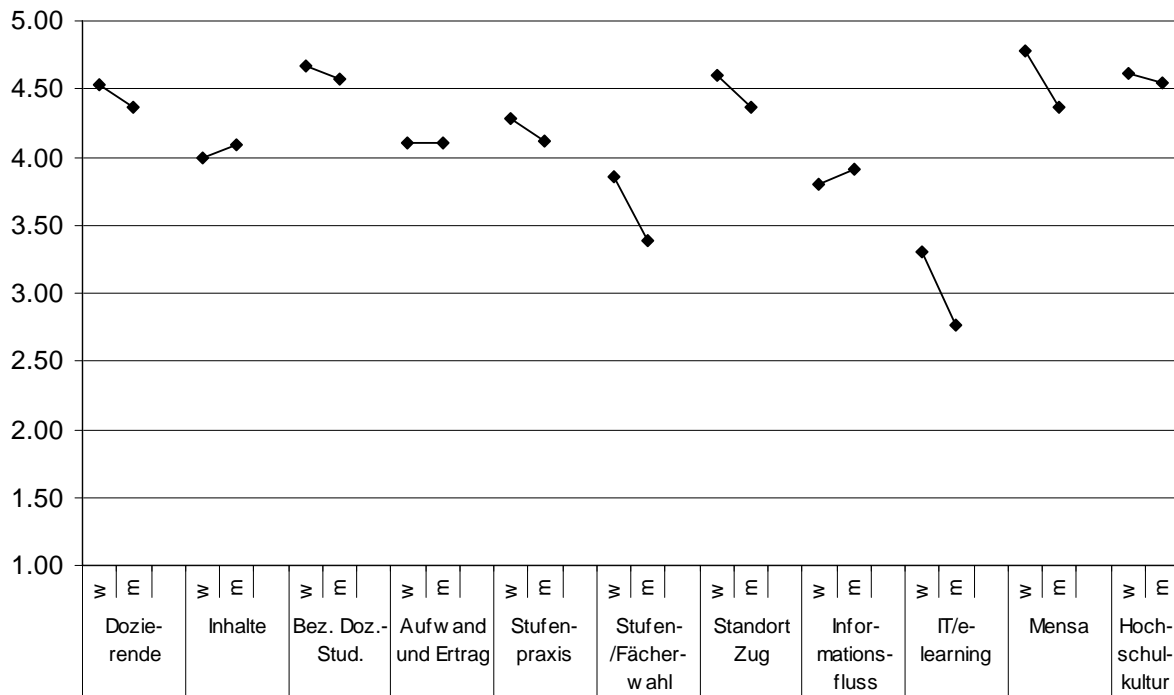


Abbildung 21. Mittelwerte der erhobenen Skalen nach künftiger Schulstufe der Studierenden (n=12 männliche und 37 weibliche Studierende).

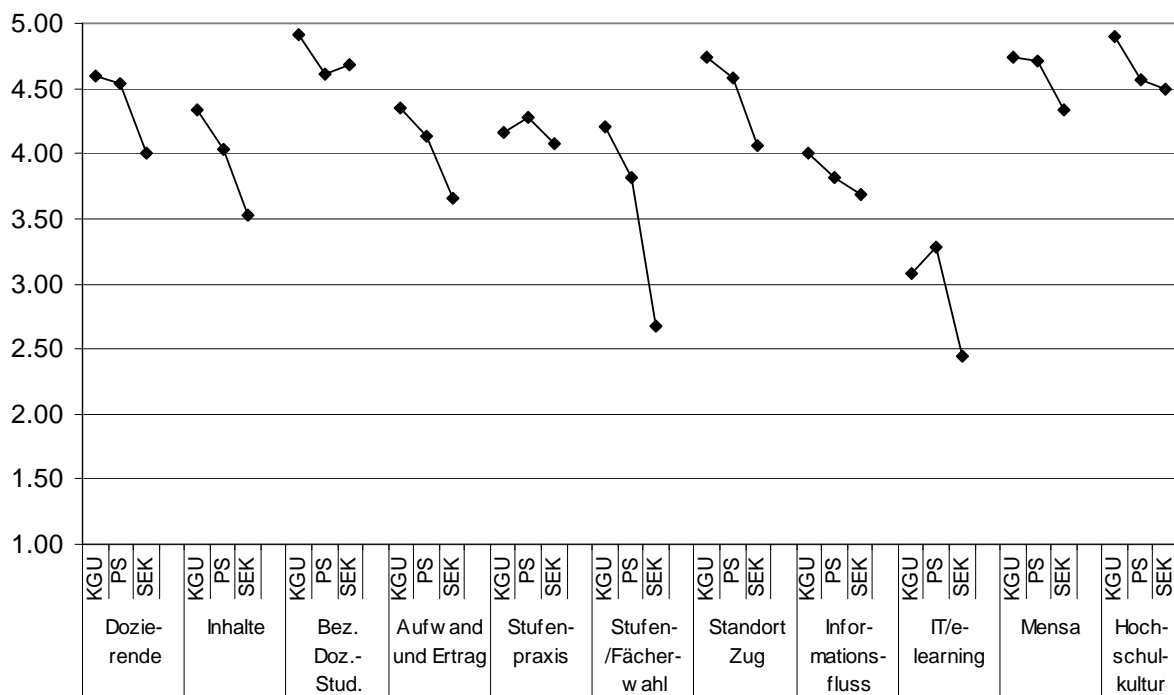


Abbildung 22. Mittelwerte der erhobenen Skalen nach künftiger Schulstufe der Studierenden (n=5 Sek; 5 KGU; 39 Primar).

Die Korrelationsmatrix ausgewählter Skalen in Tabelle 9 weist auf vielfältige Zusammenhänge zwischen den erhobenen Dimensionen hin. Gute Rückmeldungen über die Stufenpraxis gehen beispielsweise mit einem ausgewogenen Verhältnis von Aufwand und Ertrag seitens der Studierenden einher ($r=.64^{***}$). Insgesamt verweisen die vielfältigen Zusammenhänge zwischen den Skalen auf die Tatsache, dass gewisse Studierende ganz allgemein stärker vom Studium begeistert sind als andere.

Tabelle 9. Korrelationsmatrix (Pearsons r ; $n=49$).

	Hochschul- kultur	Stufen- praxis	Stufen-/ Fachwahl	Informa- tionsfluss	Dozie- rende	Inhalte	Bez. Doz.- Stud.
Stufenpraxis	.46**						
Stufen-/Fächerwahl	.45**	.53***					
Informationsfluss	.34*	.36*					
Dozierende		.41**	.44**				
Inhalte	.43**	.53***	.59***	.32*	.44**		
Bez. Doz.-Stud.	.52***	.52***	.45**	.40**	.39**	.40**	
Aufwand und Ertrag	.52***	.64***	.48**		.47**	.62***	.42**

* $p<.001$

** $p<.01$

*** $p<.05$

An dieser Stelle endet der erste interne Evaluationsbericht der PHZ Zug. Es bleibt zu hoffen, dass in diesem Zwischenbericht ein realistisches Bild des ersten Semesters gezeichnet werden konnte und dass auch ohne ausformulierte Optimierungsvorschläge bereits auf dieser Grundlage erste Rückschlüsse auf mögliche Verbesserungen gezogen werden können. Wir sind gespannt auf den Schlussbericht im Spätsommer 2005.

5 Anhang

5.1 Anfrage bezüglich "Fokusgruppen der Dozierenden"

Zug, 16. Dezember 2004

Qualität evaluieren und entwickeln (QUEE)

Liebe Dozierende

Vor wenigen Wochen hat die PHZ Zug mit ihrem regulären Lehrbetrieb gestartet. Du warst von Anfang an dabei. Inzwischen hast du das Hochschulleben an der PHZ Zug schon in verschiedenen Zusammenhängen erfahren können; auch zahlreiche Lehrveranstaltungen hast du bereits erlebt. Dabei hast du Erfahrungen gesammelt, die auch für die PHZ Zug wichtig sind.

Gerne würden wir deshalb mit zwei kleinen Gruppen von Dozierenden auf das erste Semester zurückblicken und im Gespräch (unter externer Leitung) Stärken, Schwächen und Verbesserungsmöglichkeiten ausloten. Die wichtigsten Ergebnisse aus den Gruppengesprächen sollen anschliessend über die beiden Gruppen hinweg ausgetauscht und allenfalls diskutiert werden. Die Ergebnisse dieser Gespräche fliessen schliesslich in die interne Qualitätssicherung und -entwicklung ein.

Mit diesem Schreiben laden wir dich auf Dienstag, **18. Jan. 2005, 15.00-18.00** Uhr zu einem Gruppengespräch an die PHZ Zug ein². Damit wir die Organisation dieses Anlasses vorantreiben können, bitten wir dich bis 12. Dezember 2004 um **eine kurze Teilnahmebestätigung per e-Mail an: markus.roos@phz.ch**.

Das Programm gestaltet sich etwa wie folgt:

Zeit	Schritt
15.00	Begrüssung, Einleitung, Organisation
15.10	Gruppengespräche (mit externer Leitung)
16.40	Pause
17.00	Präsentations-, Diskussions- und Gewichtungsrunde (externe Leitung)
18.00	Ende

Durch eine Teilnahme am Gespräch hast du die Möglichkeit, die weitere Entwicklung unserer Hochschule aktiv zu beeinflussen! Ganz herzlichen Dank für dein Engagement!

Mit freundlichem Gruss

Markus Roos

² Bei der Auswahl der Dozierenden haben wir darauf geachtet, dass Dozierende der Sozial- und Bildungswissenschaften sowie Dozierende der Fachdidaktiken hälftig vertreten sind. Analog wurde dafür gesorgt, dass die beiden Geschlechter etwa 50:50 involviert werden. Die Ziehung der konkreten Personen erfolgte dann nach Zufall.

5.2 Einladung zu den Fokusgesprächen (Studierende)

Zug, 6. Jan. 2005

Qualität evaluieren und entwickeln (QUEE)

Liebe Studierende

Sie haben sich bereit erklärt, im Zusammenhang mit der Qualitätsentwicklung an der PHZ Zug an einem Gruppengespräch teilzunehmen. Nochmals herzlichen Dank! Mit diesem Schreiben möchten wir Sie zu diesem Anlass einladen und Ihnen die letzten Informationen zukommen lassen:

Datum: **12. Jan. 2005, 14.00-17.00 Uhr**

Ort: PHZ Zug, Zimmer 109 (erster Stock)

Ablauf:	Zeit	Schritt	Ort
	14.00	Begrüssung, Einleitung, Organisation	Zi 109
	14.10	Geleitete Gruppengespräche	Zi 109, Zi 010, Zi U49
	15.40	Pause	
	16.00	Präsentations- und Diskussionsrunde	Zi 109
	17.00	Ende	

Kern des Anlasses ist ein Gruppengespräch mit anderen Studierenden. Die Organisation dieses Gruppengesprächs gestaltet sich wie folgt:

Einteilung für die Gruppengespräche	Gruppe	Studierende	Studierende	Praxiscoaches
	Moderation	Moderator 1	Moderator 2	Moderator 3
	Ort	Zi 109	Zi U49	Zi 010
	Teilnehmende	Person 1	Person 4	Person 8
		Person 2	Person 5	Person 9
		Person 3	Person 6	Person 10
			Person 7	Person 11

- Fragen:
1. Was gefällt Ihnen besonders gut an der PHZ Zug?
 2. Wo sehen Sie die grössten Probleme an der PHZ Zug?
 3. Wie erleben Sie den Unterricht an der PHZ Zug?
 4. Was unterstützt/behindert Sie in Ihrem Lernprozess an der PHZ Zug?
 5. Wie erleben Sie die Stufenpraxis?
 6. Inwiefern wurden Sie in der Stufenpraxis in Ihrer Fächer- und Stufenwahl unterstützt?
 7. Wie beurteilen Sie die Infrastruktur (Räume, Mensa, Mediothek, Kopierer, Computernetzwerk, Sekretariat usw.)?
 8. Wie beurteilen Sie die Organisation (Stundenpläne, Praxisorganisation, Termine, Informationsfluss usw.)?
 9. Wie erleben Sie das Zusammenleben an der PHZ Zug (unter den Studierenden, aber auch mit den Dozierenden)?

Wir hoffen auf einen spannenden, ertragreichen Nachmittag!

Mit freundlichem Gruss

Markus Roos
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, IBB

5.3 Interview-Leitfaden der Fokusgespräche vom Januar 2005

Studierende

1. Was gefällt Ihnen besonders gut an der PHZ Zug?
2. Wo sehen Sie die grössten Probleme an der PHZ Zug?
3. Wie erleben Sie den Unterricht an der PHZ Zug?
4. Was unterstützt/behindert Sie in Ihrem Lernprozess an der PHZ Zug?
5. Wie erleben Sie die Stufenpraxis?
6. Inwiefern wurden Sie in der Stufenpraxis in Ihrer Fächer- und Stufenwahl unterstützt?
7. Wie beurteilen Sie die Infrastruktur (Räume, Mensa, Mediothek, Kopierer, Computernetzwerk, Sekretariat usw.)?
8. Wie beurteilen Sie die Organisation (Stundenpläne, Praxisorganisation, Termine, Informationsfluss usw.)?
9. Wie erleben Sie das Zusammenleben an der PHZ Zug (unter den Studierenden, aber auch mit den Dozierenden)?

Praxiscoaches

1. Was gefällt Ihnen besonders gut an Ihrer Aufgabe als Praxiscoach?
2. Welches sind Ihre grössten Schwierigkeiten als Praxiscoach?
3. Was müsste sich künftig ändern, damit Sie Ihre Aufgabe (weiterhin) gut bewältigen können?
4. Wie erleben Sie die Studierenden in der Stufenpraxis?
5. Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Beurteilungssystem gemacht?
6. Wie könnten die Studierenden (noch) besser in ihrer Stufen- und Fächerwahl unterstützt werden?
7. Inwiefern waren die Weiterbildungsveranstaltungen für Praxiscoaches nützlich für Ihre aktuelle Tätigkeit als Praxiscoach?
8. Wie gut fühlen Sie sich im Zusammenhang mit der Stufenpraxis informiert?

Dozierende

1. Was gefällt Ihnen besonders gut an der PHZ Zug?
2. Wo sehen Sie die grössten Probleme an der PHZ Zug?
3. Was müsste sich künftig ändern, damit Sie Ihre Aufgabe (weiterhin) gut bewältigen können?
4. Welche zentralen Erfahrungen haben Sie im Unterricht an der PHZ bereits gesammelt?
5. Wie gut sind die Module aufeinander abgestimmt?
6. Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit unter den Dozierenden?
7. Wie beurteilen Sie die Organisation und Information an der PHZ Zug?
8. Wie beurteilen Sie die Infrastruktur (Schulzimmer, Arbeitsräume, Mensa, Mediothek, Kopierer, Computernetzwerk usw.)?
9. Woran sollte bei der Planung des kommenden Schuljahres ganz besonders gedacht werden?

Weitere Angestellte der PHZ Zug

1. Was gefällt Ihnen besonders gut an der PHZ Zug?
2. Wo sehen Sie die grössten Probleme an der PHZ Zug?
3. Was müsste sich künftig ändern, damit Sie Ihre Aufgabe (weiterhin) gut bewältigen können?
4. Welche Abläufe könnten vereinfacht werden?
5. Wie beurteilen Sie die Organisation und Information an der PHZ Zug?
6. Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit unter den Dozierenden und Studierenden?
7. Welche Wünsche hätten Sie an die Studierenden und Dozierenden?
8. Wie beurteilen Sie die Infrastruktur (Schulzimmer, Arbeitsräume, Mensa, Mediothek, Kopierer, Computernetzwerk usw.)?
9. Woran sollte bei der Planung des kommenden Schuljahres ganz besonders gedacht werden?

5.4 Einladung zur Online-Befragung

Zug, 11. Januar 2005

Qualität evaluieren und entwickeln (QUEE): Online-Befragung

Liebe Studierende

Hoffentlich haben Sie das neue Jahr gut gestartet. Ich wünsche Ihnen im Jahr 2005 jedenfalls alles Gute – sowohl in Ihrer Ausbildung als auch privat.

Bald geht das erste Semester Ihrer Ausbildung an der PHZ Zug zu Ende. Um den Studienbetrieb zu optimieren, interessieren wir uns für Ihre Meinung zum vergangenen Semester 2004/05 an der PHZ Zug. Wir haben deshalb auf dem Internet einen Fragebogen vorbereitet und bitten Sie, diesen **bis 28. Januar 2005** auszufüllen. Damit wir repräsentative Aussagen machen können, sind wir darauf angewiesen, dass **alle Studierenden daran teilnehmen** – herzlichen Dank! Den Fragebogen finden Sie unter:

<http://homepage.sunrise.ch/mysunrise/mroos/quee1.htm>

Damit keine externen Personen an dieser Befragung mitmachen können, bitte ich Sie, untenstehenden Code einzugeben. So können wir auch kontrollieren, dass alle Studierenden nur einmal an der Befragung teilnehmen. Da wir nicht wissen, wer welches Passwort erhalten hat, ist diese Befragung dennoch völlig anonym.

Ihr Code: Velo

Durch eine Teilnahme an dieser online-Befragung haben Sie die Möglichkeit, die weitere Entwicklung der PHZ Zug aktiv zu beeinflussen! Ganz herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Mit freundlichem Gruss



M. Roos

5.5 Online-Fragebogen zuhanden der Studierenden

Liebe Studierende

Herzlichen Dank, dass Sie sich für diesen Fragebogen ein paar Minuten Zeit nehmen. Um den Studienbetrieb zu optimieren, interessieren wir uns für Ihre Meinung zum vergangenen Semester 2004/05 an der PHZ Zug. Kreuzen Sie bitte im untenstehenden Fragebogen jeweils jene Antwortmöglichkeit an, welche für Sie am ehesten zutrifft. Falls Sie Ihre Antwort genauer erklären wollen, finden Sie unter jedem Bereich jeweils das Kästchen "Bemerkungen". Falls eine Aussage auf Ihre Situation nicht zutrifft (bzw. falls Sie eine Antwort nicht kennen), überspringen Sie die entsprechende Aufgabe bitte.

Mit freundlichem Gruss

M. Roos

Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie, Zug

A) Unterricht

Bitte kreuzen Sie an!

	Ja	Eher ja	Teils/teils	Eher nein	Nein	Allfällige Bemerkungen, Hinweise, Begründungen
1. Die einzelnen Module sind inhaltlich gut aufeinander abgestimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
2. Die Inhalte der Module sind wichtig für mich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
3. Der Unterricht an der PH ist abwechslungsreich gestaltet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
4. Der Unterricht ist auf meine Vorkenntnisse abgestimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
5. Die verwendeten Methoden eignen sich, um die Zielsetzungen in den einzelnen Modulen zu erreichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
6. Der Unterricht an der PH ist lehrreich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

7. Vieles von dem, was ich an der PH lerne, werde ich in der Praxis gut gebrauchen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
8. Die Stufenpraxis am Mittwochmorgen gab mir einen guten Einblick in die verschiedenen Stufen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
9. Die Stufenpraxis am Mittwochmorgen zeigte mir die Anforderungen an den Lehrberuf auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
10. Es fällt mir leicht, die Rolle der Lehrperson zu übernehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
11. Ich werde von der PH unterstützt bei der Entscheidung, ob ich tatsächlich Lehrerin bzw. Lehrer werden möchte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
12. Die Dozierenden begegnen mir mit Wertschätzung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
13. Ich fühle mich von den Dozierenden ernst genommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
14. Die Dozierenden bringen viel Verständnis für die Sichtweisen und Anliegen der Studierenden auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
15. Die Dozierenden haben hohe Erwartungen an uns Studierenden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
16. Die Aufgaben sind vom Umfang her gut zu bewältigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
17. Die Leistungsnachweise sind sinnvoll gestaltet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
18. Das Beurteilungssystem gibt mir wichtige Rückmeldungen zu meinem Lernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
19. Die Zielsetzungen der einzelnen Module sind mir klar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

20. Ich habe die Lernziele des ersten Semesters erreicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
21. Ich habe in diesem Semester grosse Fortschritte gemacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
22. In einigen Modulen fühle ich mich überfordert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
23. Die Dozierenden sind gut vorbereitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
24. Die Dozierenden sind fachlich kompetent.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
25. Die Dozierenden sind didaktisch kompetent.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
26. Die Lehrveranstaltungen sind wissenschaftlich gut fundiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
27. Ich arbeite intensiv und viel für mein Studium.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
28. Mein Aufwand fürs Studium hat sich gelohnt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
29. Das erste Semester hat meine Erwartungen erfüllt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

B) Organisation/Information

30. Ich bin gut über den Studienverlauf an der PHZ Zug informiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
31. Ich bin gut über die Beurteilung an der PHZ Zug informiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
32. Ich bin gut über den Studienbetrieb an der PHZ Zug informiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
33. Der Stundenplan ist sinnvoll gestaltet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
34. Die Organisation an der PHZ Zug funktioniert reibungslos.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
35. Die Stufenpraxis war gut organisiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

36. Die Zusammenarbeit zwischen den Praxiscoaches und der PHZ Zug ist gut organisiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
37. Ich finde es gut, dass wir in der Stufenpraxis alle drei Stufen einmal erfahren konnten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
38. Der Entscheid für die Stufenwahl erfolgt zu einem geeigneten Zeitpunkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
39. Der Entscheid für die Fächerwahl erfolgt zu einem geeigneten Zeitpunkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
40. Ich wurde bei der Fächerwahl gut unterstützt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
41. Ich wurde bei der Stufenwahl gut unterstützt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
42. Die Unterrichtsräume sind zweckmässig eingerichtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
43. Das "Blackboard" ist ein praktisches Hilfsmittel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
44. Ich schaue täglich nach, was neu ist auf dem Blackboard.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
45. Das Computer-Netzwerk funktioniert einwandfrei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
46. Das Computer-Netzwerk unterstützt meine Arbeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
47. Die Verwendung eines persönlichen Notebooks finde ich sinnvoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

C) Hochschulleben

48. Das Essen in der Mensa ist vielfältig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
49. Das Essen in der Mensa ist gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
50. Das Essen in der Mensa ist preiswert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

51. Wenn ich nicht mehr weiter weiss, finde ich eine Ansprechperson, die mir weiter hilft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
52. Das Hochschulsportangebot bietet genug Auswahl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
53. Das kulturelle Angebot (Musik, Meditation, Referate, Veranstaltungen) an der PHZ ist vielfältig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
54. Ich habe gute Studienkolleginnen und -kollegen gefunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
55. Ich fühle mich wohl unter den Studierenden der PHZ Zug.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
56. An der PHZ Zug haben wir Studierenden genügend Mitbestimmungsmöglichkeiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
57. An der PHZ Zug werden wir Studierenden ernst genommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
58. Die Stadt Zug hat ein breites kulturelles Angebot.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
59. Die Stadt Zug gefällt mir als Studienort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
60. Ich kann die PHZ Zug weiter empfehlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Geschlecht: weiblich
 männlich

Stufenwahl: Kindergarten/Unterstufe
 Primarstufe
 Sekundarstufe I

Warum haben Sie sich für ein Studium an der PHZ Zug entschieden?

Weitere Bemerkungen:

Literatur

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (1980). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 8. verbesserte Auflage 1996. Berlin: Springer.

Flick, U. (1995). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Mayring, P. (1990). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 3. überarbeitete Auflage 1996. Weinheim: Beltz.

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz in Zug (2005). Diplomstudium Kindergarten/Unterstufe. http://www.zug.phz.ch/content.php?link=2_3kg.html. Verifiziert am 14.04.2005.

Wittenberg, R. (1991). *Computerunterstützte Datenanalyse*. 1. Auflage. Stuttgart: Gustav Fischer.